Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Samstag, den 2. und Sonntag, den 3. Februar 1929. Nr. 32.

Der Inhalt des deutschen Gegenvorschlages an Polen.

Erschütterung der Verhandlungsgrundlagen?

Warschau, 1. Februar. Unter der Ueberschrift „Wie sieht der letzte deutsche Vorschlag in Wirklichkeit aus" erklärt die halbamtliche „Epoka" unter anderem, daß die deutsche Seite in ihren letzten Mitteilungen zur Frage des deutsch-polnischen Handelsvertrages ein Schweinekontingent von insgesamt 11.000 wöchentlich zugestanden haben, wovon 5000 Stück von dem deutschen Innenmarkt und 6000 für die Durchfuhr nach dritten Märkten bestimmt seien. Deutschland habe dieses Jahreskontingent von 572.000 Stück Borstenvieh als angeblich genügend für den Abschluß eines Vertrages auf breiter Grundlage hingestellt. Aus verschiedenen Informationen gehe jedoch hervor, daß die deutsche Seite einen Preisunterschied für das Durchfuhrkontingent machen wolle. Dann bleibe tatsächlich nur ein Kontingent von 260.000 Stück jährlich zu höheren Preisen bestehen, das also nur ganz unbedeutend das frühere Modus-Vivendi-Angebot von 200.000 Stück übersteige. Der größte Teil der deutschen Vorschläge verliere für Polen jeden Wert, wenn der Preis für das Durchfuhrkontingent, von dem des Einfuhrkontingentes abweichen sollte. Man glaube an polnischen halbamtlichen Stellen, daß durch eine derartige Stellungnahme Deutschlands die Grundlage der bisherigen Verhandlungen erschüttert werden könnte.

Litauen am Vortage eines militärischen Umsturzes.

Die Vorfälle in Kowno, die mit der Demission des Generals Plechawicius begonnen haben, entwickeln sich mit großer Geschwindigkeit. In der Stadt wurde der Belagerungszustand verkündet. Der Palast des Präsidenten Smetona, die Residenz Woldemaras und das Gebäude des Ministerratspräsidiums ist von Militär und Maschinengewehren umgeben. Auf den Straßen herrscht fast gar kein Verkehr. Es durchziehen starke und zahlreiche Militärpatrouillen die Stadt. Die Bevölkerung erwartet wichtige Ereignisse.

Gerüchte melden, daß bezüglich des Postens des Staatspräsidenten eine Krise ausgebrochen ist. Smetona hat sich gegen die Isolierung Litauens unter den baltischen Staaten ausgesprochen und verlangt die Anbahnung von Beziehungen, vor allem mit Lettland.

Woldemaras, der eine philo-germanische Politik betreibt, teilt nicht die Ansichten Smetonas. Infolge dessen verweigert Smetona die Ratifizierung des Handelsvertrages mit Deutschland. Präsident Smetona scheint im Geheimem General Piechawicius zu unterstützen. Ein Woldemaras ergebenes Regiment hat General Piechawucius und 37 Offiziere verhaftet. Die Verhaftungen dauern fort. Herr der Situation ist vorläufig noch immer Woldemaras, obwohl es nicht ausgeschlossen ist, daß aus der Provinz Militär nach der Hauptstadt kommt, das oppositionell gestimmt ist.

Dem Rücktritt Piechawicius ging eine Probe eines friedlichen Putsches voraus. Piechawicius meldete sich mit einer Schar von Offizieren in der Wohnung Woldemaras und verlangte von demselben, er möge entweder seine Demission einreichen oder die Richtlinien seiner Außenpolitik einer Revision unterziehen. Piechawicius erklärte, daß die Armee den Abschluß einer Militärkonvention mit Lettland und die ehebaldigste Normierung der Verkehrs- und Handelsbeziehungen zu Polen wünsche. Die Armee sei gegen die Ratifizierung des für Litauen schädlichen Handelsvertrages mit Deutschland.

Woldemaras hatte zur Antwort gegeben, daß er sich die Sache überlegen werde. Er nützte die Zwischenzeit dazu aus, um sich in der Garnison von Kowno die Majorität zu sichern, worauf er Piechawicius den Auftrag erteilte, binnen drei Tagen seine Demission einzureichen. Als dieser sich weigerte, verlangte Woldemaras die Unterschrift Smetonas für die Demission Piechawicius.

Präsident Smetona hat am Freitag mit einer Reihe von höheren Offizieren eine längere Konferenz über die Lage abgehalten.

Die Stellungsnahme der tschechoslowakischen Regierung zur ständigen Minderheitenkommission des Völkerbundes.

Der tschechoslowakisch Gesandte in Paris und gleichzeitig der zweite Delegierte der tschechoslowakischen Regierung beim Völkerbunde Dr. St. O s u s k y veröffentlichte in den letzten Tagen in den „Narodni Listy" folgende Ansicht über die Angelegenheit der nationalen Minderheiten im Zusammenhange mit dem bekannten Auftreten des Dr. Stresemanns bei der letzten Sitzung des Völkerbundes. Die Erklärung lautet in abgekürzter Form:

Ich ergreife das Wort in der Angelegenheit infolge der Bemerkungen, die der holländische Außenminister Belearts von Blockland in der holländischen Zeitung „Nieuwe Courant" gemacht hat und im Zusammenhange mit dem Antrage, den dieser gestellt hat, daß zum Schutze der nationalen Minderheiten eine ständige Kommission des Völkerbundes ins Leben gerufen werde, wie bereits eine besteht, zur Kontrolle der Mandatsrechte einiger Staaten über Kolonien. Ich behaupte nun, daß der Völkerbund sich mit Minderheitenfragen nicht auf Grund des Statutes des Völkerbundes befasse, sondern auf Grund besonderer Verträge, die mit einigen Staaten anläßlich des Friedensschlusses in Versaille abgeschlossen worden sind. Nachdem demnach diese Verträge im Einvernehmen mit den betreffenden Staaten abgeschlossen worden sind und ohne ihre Zustimmung nicht abgeändert werden können, könnte folglich die Schaffung einer solchen ständigen Kommission für Minderheitenangelegenheiten auch nicht ohne neuerliche Zustimmung dieser Staaten erfolgen.

Aus dem geht gleichzeitig hervor, daß der Entwurf der Bildung einer besonderen Kommission für Minderheitenangelegenheiten im Schoße des Völkerbundes eine Verletzung des Vertrages über die Minderheiten sei, wobei ich bemerke, daß der Schutz der Minderheiten für kulturelle Zwecke ins Leben gerufen worden ist und nicht dazu, um mit Hilfe der Minderheitenrechte die Staaten, die freiwillig das Gesetz über den Schutz der Minderheiten angenommen haben, zu drangsalieren. Dies stellt übrigens auch ausdrücklich der Artikel 14 des Minderheitenvertrages fest. Dieser Artikel enthält im Absatze 2 die kardinale Bestimmung, daß ein Mitglied des Völkerbundes nur die Aufmerksamkeit des Völkerbundes darauf lenken könne, daß im gegebenen Falle das Minderheitengesetz verletzt worden sei. Folglich ist das Mitglied des Völkerbundes für diesen seinen Schritt verantwortlich und diese seine Verantwortlichkeit ist die einzige Garantie, daß das Gesetz über den Schutz der Minderheiten nie mißbraucht werden wird und der wegen Verletzung des Minderheitenrechtes beschuldigte Staat wird nur dann gezwungen sein, sich zu verteidigen, wenn der Staat, dessen Delegierter den Vorwurf erhoben hat, die Verantwortung für denselben übernimmt. Die Bedeutung dieser Sicherheit besteht darin, daß kein Staat mit leichtsinnigen Vorwürfen und ohne faktische Beweise auftreten wird.

Das holländische Projekt der Schaffung einer besonderen Kommission für Minderheitenangelegenheiten ist infolgedessen direkt eine Aufhebung dieser grundlegenden Bestimmung des Artikels 14, Absatz 2. Es beseitigt die individuelle Verantwortung und führt an Stelle dieser eine Sammelverantwortung ein und das wird, insoferne es sich um die Tschechoslowakei handelt, die tschechoslowakische Regierung nie zugeben. Die tschechoslowakische Regierung könnte sich nur unter einer Bedingung damit einverstanden erklären, und zwar, wenn die Kollektivität im vollen Ausmaße angewendet werden würde, mit anderen Worten, wenn den Vertrag über den Schutz der Minderheiten alle Mitglieder des Völkerbundes ohne Unterschied unterfertigen würden. Der Völkerbund könne in dieser Beziehung nicht die Staaten in zwei Kategorien einteilen und Mitglieder des Völkerbundes zweiter Klasse schaffen, die irgendwelche Anordnungen, die ihnen durch irgend eine höhere Körperschaft der Mitglieder des Völkerbundes erster Klasse aufgedrungen werden, ausführen müssen. Die Tschechoslowakei hat den Minderheitenvertrag nicht deshalb unterschrieben, weil sie nicht könnte oder nicht wollte gerecht, würdig und menschlich ihre Minderheiten behandeln und damit sie erst von jemandem anderen Belehrungen in dieser Beziehung notwendig hätte. Die Tschecholowakei will sich auch nicht von der Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen befreien und ich muß noch beifügen, daß sie keinen Abstand nimmt, die Gesetzgebung über die Minderheitenrechte zu verbessern. Aber das, was die anderen Staaten als besser, als das bisherige Gute anerkennen, müssen sie auch als für sie geltend anerkennen."

Das Befinden des Generals Gorecki.

General G o r e c k i, der Präsident der Reichswirtschaftsbank, der sich, wie wir gemeldet haben, vor einigen Tagen in Posen den Fuß gebrochen hat, hat unter derartigen Schmerzen zu leiden, daß ihm heute zur Linderung derselben Injektionen gegeben werden mußten. Der Zustand ist aber trotzdem nicht gefährlich.

Ermöglichung langfristiger Kredite.

Warschau, 31. Jänner. Wie aus informierter Quelle berichtet wird, gehen die Arbeiten für den Entwurf des Statutes einer Polnischen Zentralbank in Amerika ihrem Ende entgegen. Die Bank soll Obligationen für langfristige Kredite für die Landwirtschaft herausgeben.

Die Delegierten des Konzernes der Banken, welche Polen die Stabilisierungsanleihe im vorigen Jahre gewährt haben, haben, wie wir schon berichtet haben, der polnischen Regierung und den interessierten landwirtschaftlichen Kreditinstituten einen eigenen Entwurf eines Statutes für eine solche Bank vorgelegt. Dieser Entwurf sieht unter anderem den Verkauf von polnischen Obligationen durch die dem Konsortium angehörenden Banken für einen langfristigen landwirtschaftlichen Kredit vor. Die Arbeiten sollen im nächsten Monat beendet werden, worauf die Delegierten des amerikanischen Konsortiums wieder nach Warschau kommen sollen, um den Vertrag abzuschließen und die Zentralbank zu gründen.

Abschluß der Generaldebatte im Sejm über das Budget.

Gegen Schluß der Mittwochsitzung des Sejm polemisierte Abg. Sanojca (BB.) mit dem Abg. Rybarski mit Bezug auf dessen Vorwurf einer Programmlosigkeit der Regierung. Er bemerkte, daß man einer Regierung, die so viel auf wirtschaftlichem Gebiete geleistet hat, wie die jetzige, keine Programmlosigkeit vorwerfen könne. Ohne Programm könne man nicht die Arbeitslosigkeit vermindern, aus dem Budget große Summen herauswirtschafteten und sie für produktive Arbeit, für Investitionen, für den Bau von Bahnen, Straßen, des Hafens in Gdynia, für landwirtschaftliche und kommunale Kredite verwenden. „Wenn ich,“ sagte Abg. Sanojca, „die Verdienste des Marschalls Pilsudski aufzählen sollte, müßte ich vor allem hervorheben, daß er mit dem Stock die ganze Herde von dem Staatsschatz, zu dem sie sich gedrängt hat, wegjagte“. Der Redner erklärte: „Von selbst werdet ihr nicht gesunden, der einzige Arzt ist Pilsudski und das Operationsmesser leider der Stock.“ Zum Schlusse protestierte der Redner gegen die politische Entartung, als die er die Rede des Abg. Zulawski bezeichnete.

Sejmmarschall Daszynski rügt den Ausdruck, daß „das Operationsmesser der Stock sein werde.“

Abg. Zulawski stellte fest, daß er in dem bildlich benützten Worte „Angreifer“ weder bestimmte Personen noch die Mitglieder der Regierung gemeint habe, da er diese nur als Werkzeuge eines Systemes betrachte, sondern diese sozialen und politischen Gruppen, deren Ziel die Einschränkung der Rechte des Volkes im Staate ist.

Marschall Daszynski erklärte trotz dieser Richtigstellung, daß die Benützung solcher Worte, wie „innere Angreifer“, nicht am Platze seien.

In der Donnerstagsitzung erklärte Abg. Spitzer im Namen des Deutschen Klubs, daß der Klub von der Politik der Regierung nicht befriedigt sei und deshalb gegen das Budget stimmen werde.

Abg. Chondzynski erklärte im Namen der NPR.-Partei, daß die Partei dem Budget gegenüber einen sachlichen Standpunkt einnehmen werde.

Abg. Dombski erklärte im Namen der Bauernpartei, daß sie zum Proteste gegen die Diktatur oder zumindest Halbdiktatur gegen das Budget stimmen werde.

Abg. Rataj erklärte im Namen der Piastpartei, daß wir in Polen eine faktische Diktatur, vermengt mit etwas von der Art von Parlamentarismus haben. Die Regierung habe noch immer die Nachtragskredite dem Sejm nicht vorgelegt, weshalb die Votierung eines Budgets, das dann in den Papierkorb wandere, eine Komödie sei, zu der sich seine Partei nicht hergebe.

Abg. Palijiw (Ukrainer) erklärt, daß seine Partei gegen das Budget stimmen werde, da dasselbe nur ein Werkzeug zur Vernichtung der Ukrainer in den Händen der Regierung sei.

Abg. Wenzel Bittner (Ch. D.) erklärte, daß seine Partei für das Budget stimmen werde, da sie dasselbe als Staatsnotwendigkeit ansehe, daß es sich aber seine Partei vorbehalte, bei der Spezialberatung des Budgets Anträge auf Ersparnisse zu stellen.

Abg. Szczypiorski (Revolutionäre Fraktion) warf der Opposition vor, daß die in ihrem leidenschaftlichen Kampfe gegen die Regierung nicht einmal die Staatsnotwendigkeiten beachte und das der PPS. ihr Standpunkt als Verteidiger der Beamten nicht zu Gesicht stehe, da gerade der Fachverband, an dessen Spitze Abg. Zulawski steht, der Herabsetzung der Löhne und Gagen seinerzeit zugestimmt habe.

Dies entfesselte Skandalszenen zwischen der revolutionären Fraktion und der PPS.

Abg. Grünbaum erklärte namens des jüdischen Klubs, daß derselbe gegen das Budget stimmen werde.

Nach den Reden der Vertreter der Ukrainischen und Weißrussischen Klubs die sich gegen das Budget aussprachen schloß Marschall Daszynski die Generaldebatte über das Budget.

Warschau, 1. Februar. Der Sejm hat gestern in später Abendstunde die Generaldebatte über das Budget abgeschlossen. Das Wort ergriffen hierbei fast ausschließlich oppositionelle Redner. Großes Aufsehen erregte eine Rede, des Ukrainers Palijis. Die polnischen Erklärungen, den Ukrainern zu helfen seien lügenhaft, und diejenigen Ukrainer die den Polen glaubten, seien entweder Naive oder Verräter. Die Ukrainer seien keine Feinde des polnischen Staates, wohl aber Feinde jener historischen Irrtümer, die Polen in seinen heutigen Grenzen darstelle.

Ein anderer ukrainischer Redner Walnicki betonte den revolutionären Krieg der ukrainischen Freiheitsbewegung die keine Kompromisse kenne. Er warnte davor, auf die Soldaten ukrainischer Nationalität zu zählen, da man sich nur grimmig verrechnen könnte.

Die Presse ist über die Erklärungen der ukrainischen Abgeordneten sehr entrüstet. „Kurjer Warszawski“ nennt sie eine mit kalter Berechnung fabrizierte Propaganda, um die seit Jahrhunderten zu Polen gehörigen ruthenischen Länder abzutrennen. Die national-demokratische „Gazeta Warszawska“ verlangt scharfe Maßnahmen gegen die ukrainische Agitation da der polnische Sejm nicht die Tribüne abgeben dürfe für die gegen den polnischen Staat und das polnische Volk geschilderten Schmähungen.

General Maciszewski Vizepräsident der Reichswirtschaftsbank.

Der Rat der Reichswirtschaftsbank hat den General Maciszewski zum Vizepräsidenten der Reichswirtschaftsbank als Stellvertreter des Präsidenten General Dr. Gorecki ernannt.

Veröffentlichungen des Dziennik Ustaw

„Im „Dziennik Ustaw“ vom 26. Januar 1929 werden folgende Gesetze veröffentlicht:

1. das Gesetz vom 19. Dezember 1928 betreffend die Ratifizierung des polnisch-italienischen am 18. Januar 1926 in Warschau unterzeichneten Abkommens über die Regelung der polnischen Schulden an Italien.

2. Das Gesetz betreffend die Ratifizierung des Abkommens zwischen Oesterreich, Italien, Polen, Rumänien, dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen sowie der Tschechoslowakei über die Uebernahme der Guthaben und Einlagen bei der Postsparkasse in Wien derjenigen Personen, welche in den früher zu Oesterreich gehörenden Gebieten wohnen. Das Abkommen wurde am 6. April 1922 in Rom unterzeichnet.

Ferner enthält der „Dziennik Ustaw“ das Gesetz betreffend die Ratifizierung des am 23. Februar 1925 in Rom unetrzeichneten Zusatzabkommens zu dem obengenannten Vertrag.

Der „Matin“ über die Regelung der Reparationszahlungen.

Paris, 1. Februar. Der „Matin“ untersucht heute in einem längeren Aufsatz über die bevorstehenden Reparationsverhandlungen die Haltung der Gläubiger Deutschlands. Was Frankreich anlange, verweist der Aufsatz auf die Erklärungen Poincares in seiner Rede in Chamberry. Wenn Frankreich, so heißt es weiter, nur den Gegenwert seiner eigenen Zahlungen an seine Gläubiger annimmt, so bedeutet das für Deutschland einen Nachlaß von etwa 15 Milliarden Franken. Man kann annehmen, daß Deutschland innerhalb von 10 Jahren durch das natürliche Spiel des Dawesplanes und durch die Wohlstandrichtzahl etwa das doppelte von dem zahlen könnte, was es heute bezahlt. Frankreich, dem 52 vom 100 der deutschen Zahlungen gutgeschrieben werden, hat also keinen Grund ohne Entschädigung eine Aenderung des gegenwärtigen Zustandes zu suchen. Es ist aber geneigt, entweder eine Regelung ins Auge zu fassen, die in der Zukunft die Erhöhung der deutschen Zahlungen beschränken oder eine endgültige Summe festsetzen würde. Um einer derartigen Regelung zuzustimmen, verlangt Frankreich von Deutschland einen Gegenwert, der nur in einem System der Mobilisierung gefunden werden kann, durch das die politische Schuld in eine Handelsschuld umgewandelt wird.

Die englischen und amerikanischen Kriegsschiffneubauten.

London, 1. Februar. Im Zusammenhang mit den gestrigen Erklärungen des ersten Lord der Admiralität Bridgeman wurden offenbar in noch starkem Grade unter dem Einfluß der Verhandlungen über die Kreuzervorlage die Verhandlungen im amerikanischen Senat eröffnet. Der Flottenkorrespondent des „Daily Expeß“ habe eine Uebersicht über die englischen und amerikanischen Kriegsschiffneubauten in der Nachkriegszeit dargelegt. Danach baute Großbritannien in der Nachkriegszeit 17 Schiffe mit 163.000 Tonnen, während die Vereinigten Staaten 17 Schiffe mit 155.000 Tonnen auf Stapel legten. Nur für geplante Schiffanbauten wird das Verhältnis zu Gunsten der Vereinigten Sthaten verändert, die 15 neue Schiffe mit 150.000 Tonnen beantragten gegen drei Schiffe Englands mit 26.800 Tonnen.

Ein chinesischer Dampfer gesunken.

Tokio, 1. Februar. In der Nähe von Fusan ist der chinesische Dampfer „Ljao“ mit 38 Mann Besatzung gesunken. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

Paul macht sowas nicht mehr!

Skizze von August Bartz-Hagen.

Polizeioberinspektor Beckmann, der Leiter des Polizeiwesens der kleinen aufblühenden Industriestadt an der rheinisch-westfälischen Grenze, kannte seine Pappenheimer durch und durch. In dem Orte geboren und aufgewachsen, wußte er über all und jeden Bescheid wie kaum einer, und daher wgr es an und für sich eigentlich kein Wunder, wenn in seinem Machtbereich so gut wie kein Verbrechen unaufgeklärt und ungeahndet blieb.

Paul Madzik, ein alter Schulgenosse Beckmanns, hatte in der Stadt und deren nächsten Umgebung bisher elf Einbrüche und Diebstähle begangen, und jedes mal waren sie ihm durch Beckmann und seine Beamten nachgewiesen worden.

Als Paul jetzt seine elfte Strafe verbüßt hatte und in die Heimat zurückgekehrt war, begegnete er anderntags auf der Straße am Markt dem Polizeigewaltigen.

„Na, Paul“, sagte der, „Menschenskind, werde doch endlich schlau! Laß doch das Mausen! Wir kriegen Dich ja doch jedesmal. Was hast Du bloß davon?!“

Paul konnte vor Wut und Aerger kaum schlucken und brummte, seinen Priem von links nach rechts schiebend und ihn mit der Zunge leicht andrückend: „Mir kriegste jedenfalls nich mehr; ich mache so was nu bestimmt nicht mehr!“

Aber Paul Madzik hätte ein anderes Licht in den listigdumm zusammen gekniffenen Augen haben müssen, wenn's ihm der Polizeioberinspektor hätte glauben sollen.

Immerhin — es war fast wunderbar: Ein halbes Jahr und mehr verstrich, ohne daß Paul sich irgend etwas zuschulden kommen ließ. Er hatte eine Stelle als Ablader gefunden und verdiente genug, um außer Kost und Logis auch seinen täglichen Priem und unterschiedliche „Klare“ zahlen, sowie sich eine Sonntagskluft auf Teilzahlung kaufen zu können.

„Und ich fresse einen Besen mitsamt dem Stil, wenn Paul nicht doch eines Tages wieder ein Ding dreht!“ sagte der ungläubige Beckmann mehr als einmal zu seinen Beamten. Aber die schüttelten den Kopf: „Er ist wie umgewandelt.“

„Sollte mich freuen, wenn's echt wäre!“ zweifelte der Oberinspektor. —

Wenige Tage später kam Paul nachts gegen 12 Uhr atemlos in die Polizeistube gelaufen, wo der Oberinspektor zufällig noch anwesend war.

„Du, Karl!“ rief er gleich bei seinem Eintritt, „Mensch, komm doch mal bloß mit: Da am Markt haben sie dem Buscher wahrhaftig den ganzen Kasten Schuhe ausgeräumt! Ich komme gerade von die Geburtstagsfeier bei Heini Knepperbach — wir haben tüchtig einen geschmettert, kannste Dich denken! — un da komm ich da übern Markt, un da seh ich die kaputtne Scheibe, un da geh ich hin, un da denk' ich, ich schlag lang hin: Der ganze Kasten ausgeräumt!“

Der Augenschein bewies die Richtigkeit von Pauls Angaben, die pflichtgemäß zu Protokoll genommen wurde.

Als er nicht ohne Mühe seinen Namen unter das Schriftstück gesetzt hatte, sagte er: „Wenn ich nu nich zufällig bei Heini gefeiert un selbst die Schose entdeckt hätte, denn hättste doch sicher auf mir geraten, was? Aber ich mache so was nicht mehr!“

Beckmann gab ihm keine Antwort, sondern bot ihm eine Zigarette an, die sich jener im Bewußtsein seines mehr als guten Gewissens umständlich mit dem ihm vom Oberinspektor gereichten Stummel ansteckte.

„Na, denn sieh man zu, daß Du die Brüder balde kriegst! Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Paul! Wird diesmal etwas dauern, aber kriegen tun wir sie doch!“ Und Beckmann nickte ihm vertraulich zum Abschied zu. —

Etwa vier Wochen waren vergangen, und noch immer hatte man den oder die Täter nicht erwischt.

„Diesmal is er an Schläuere geraten!“ sagte Paul zu Heini Knepperbach und zwinkerte ihm listig zu.

Denselben Abend kam Paul aus seinem Logis, ein ziemlich umfangreiches Paket unterm Arm, und steuerte in Richtung Bahnhof die Straße entlang, als plötzlich Beckmann freundlich lächelnd auf ihn zu trat:

„Na, Paul, Du kannst einen aber lange warten lassen! Vier Wochen steh ich hier nun schon Abend für Abend, ob Du nicht endlich mit den Schuhen kämst, um sie zur Wache zu bringen. Oder wolltest Du vielleicht damit nach Elberfeld, um sie dort zu verschärfen?“

„Mensch, nu mach aber keinen Quatsch!“ erwiderte Paul gar nicht verlegen. „Wie komm' ich an Schuhe? Ich mach doch sowas nich mehr! Ich will man bloß meine Wäsche zum Waschen bringen!“

Eilfertig packte er sein Paket an einer Ecke los, den Bindmann abstreifend, so daß sofort schmutzige Wäsche sichtbar wurde.

„Tja, irren ist menschlich, Paul!“ lachte Beckmann. „Nimms man nicht übel!“ Dabei stieß er wie aus Versehen an den Packen, daß er zur Erde fiel. Sogleich bückte er sich eilfertig danach, und wie aus Ungeschick zog er so an dem Papier, daß der gesamte Inhalt herausrollte.

Starr stand Paul daneben.

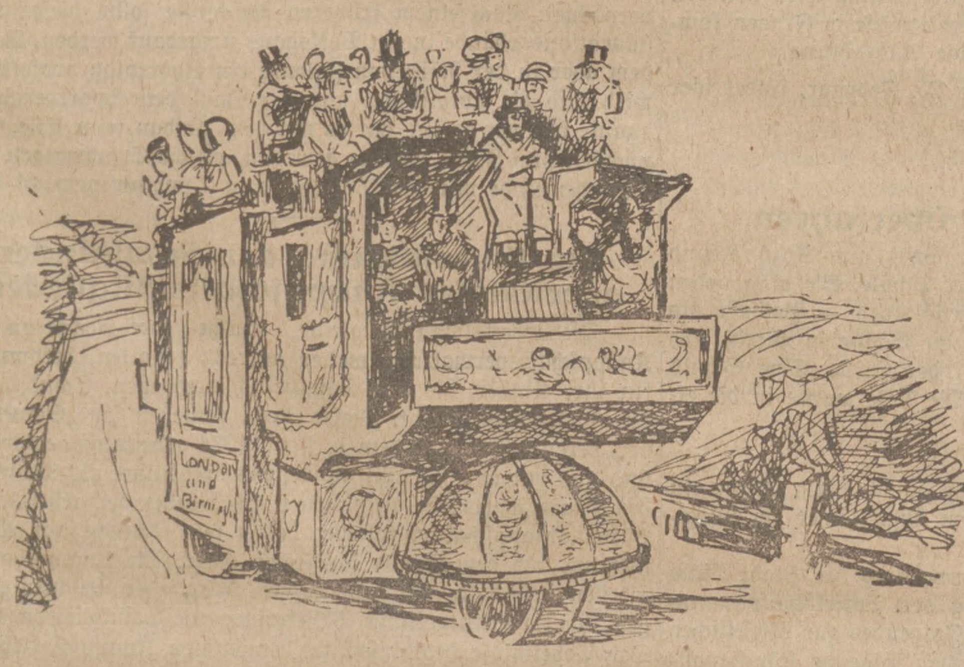
„Sieh mal, Paul“, sagte sein Schulkamerad mit fast wohlwollendem Tonfall: „Deine Waschfrau wohnt in genau entgegengesetzter Richtung vom Bahnhof. Auch brauchtest Du nicht gerade Deine Sonntagskluft anzuziehen, wenn Du Deine Wäsche dahin bringen wolltest. Zudem: Seit wann bringst Du drei Paar neue Damenschuhe zum Waschen? Hast sie ja ganz nett in das Hemd und die Unterhose eingedreht, aber herausgefallen sind sie nun doch. Na, pack den ganzen Bettel zusammen, und dann wollen wir eben noch bei Heini Knepperbach vorbei und die anderen sechs Paar Schuhe bei ihm abholen. Buscher wartet schon lange darauf. Den Finderlohn besorge ich Euch beiden dann schon!“ —

Als Paul und Heini abends im Polizeiarrest saßen, sagte Paul, halb verächtlich, halb anerkennend, und spuckte mitten ins Lokal: „Er ist doch 'n ganz gerissener Hund!“

„Das is er!“ bestätigte Heini nach einer Weile mit Groll im Herzen und spuckte haargenau neben Pauls Ziel. „Hätt' ich bloß nich auf Dir dummes Kamel gehört! Jetz' sitz ich mit drin!“

Ben Akiba hat nicht gelogen: es ist alles schon dagewesen!?!

Wir wissen nicht ob der Schriftgelehrte Ben Joseph Akiba, der etliche Jahrzehnte nach Christi das Licht der Welt erblickte und im hohen Greisenalter den Heldentod im Kampf gegen die Römer fand — — — wir wissen nicht, ob er die stete Wiederkehr aller Dinge und Erscheinungen nachdrücklichst festgelegt hat. In seinen Schriften hat sich kein ähnlicher Satz gefunden. Und der, den wir so oft und gern zitieren, stammt aus „Uriel Acosta" von Gutzkow, und ist dort dem Rabbi Ben Akiba in den Mund gelegt. Aber wenn schon Gutzkow seinen Rabi also sprechen ließ, so ist nicht einzusehen, warum der historische Ben Akiba nicht auch die nötige Weisheit für solche Erkenntnis aufgebracht haben sotlle, um so mehr, als sie schon bei König Salomon, 1.9. in anderer Form zu finden ist. Man muß ja nicht gerade ein Philosoph sein, um den ewigen Kreislauf der Welt wenigstens an kleinen Dingen feststellen zu können. Die Begründung — die tiefschürfende Erklärung — die wollen wir ruhig den weisen Männern überlassen. An die Tatsache allein aber erinnern uns tausend Erscheinungen unserer Umwelt. Es ist wirklich alles schon irgendeinmal und in irgendeiner Form dagewesen! Die Form allein — die hat sich freilich geändert; wir dürfen ruhigen Gewissens annehmen, daß vor unseren Zeitgenossen noch niemand im modernen Achtzylinder über die Erde gefahren ist — aber darauf kommt es ja auch nicht an. Die **Idee** ist das Entscheidende...



Nicht einmal das Auto — — —

Und da wir gerade beim Achtzylinder sind; nicht einmal das Auto ist eine Errungenschaft unserer Tage. Die Idee der durch eine in ihm selbst wirkende Kraft getrieben — nicht gezogenen! — Wagens kehrt zu allen Zeiten in den verschiedensten Ausführungen immer wieder. Wir finden derlei Andeutungen sogar bei den alten Aegyptern am sinnfälligsten aber in den Skizzen Leonaedo da Vincis der sich viel mit diesem Gedanken beschäftigt haben muß. Er löst das Problem, indem er im Wagen selbst ein Tretrad unterbringt, das durch Männer angetrieben wird. Der menschliche Sklave war damals eben der beste und billigste Motor. Aber sogar das durch Maschinenkraft bewegte Automobil hat ein ehrwürdiges Alter. Vor mehr als hundert Jahren, zur Zeit da die Dampfmaschine anfing, vielfache Verwendung zu finden, verkehrten auf den englischen Landstraßen Dampfautobusse, die sich von den Wagen, die heute auf den gleichen Straßen den gleichen Zwecken dienen, nur durch die Form unterschiden. Sie verschwanden, weil die Behörden den Verkehr durch — uns haute lächerlich unmutende — Bestimmungen knebelten, und der Autobus mußte erst nach weiteren 80 Jahren mühevoll neuerfunden und entwickelt werden.

„Photographen" (Lichtbildner) gab es zu allen Zeiten.

Das Bild des alten Dampfwagens ist als Kupferstich zu uns gekommen, den modernen Autobus hat ein Pressephotograph im Bilde festgehalten. Nur die Technik hat sich geändert. Photographen — im eigentlichen Sinne des Wortes — gab es zu allen Zeiten. Aktuelle Ereignisse wurden eben statt mit der Kamera, mit dem Griffel aufgenommen, und das genügte für die damaligen Ansprüche. Vornehme Herrschaften, die ihr Bild verschenken wollten, gingen zum Silhouettenzeichner. Der hatte sein Atelier und seine künstliche Lichtquelle — und man mußte vor allem stillsitzen. Ganz so wie heute...



Um den Bubikopf stritt man sich schon im Pharaonland.

Auch die Mode muß sich unter der Weisheit des Ben Akiba beugen. Sie kennt ja nicht allzuviele Möglichkeiten. Die Amazonen der griechischen Sage können kaum etwas anderes als den kniefreien Rock getragen haben, und es ist sicher, daß die alten Tanten zu jener Zeit auch darüber den Kopf geschüttelt haben. Und mit dem Bubikopf war es nicht anders. Die Frauenbildnisse der Steinzeit trugen ihn, die Brunhilde aus dem Nibelungenfilm hat sich seiner bedient, und für und wider den Bubikopf muß es schon bei den alten Aegyptern erregte Auseinandersetzungen gegeben haben, denn die Dame auf unserem Bild trägt den Kompromiß-Bubikopf mit Mittelscheitel und auf die Schultern fallenden Haarsträhnen, die gleiche Frisur, die unsere jungen Mädchen anlegten, wenn ihnen die Eltern das



Tragen eines „ausgesprochenen" Bubikopfes verboten. Wer weiß, was für häusliche Szenen es an den Gestaden des Nil gegeben hat, ehe sich das Fräulein zum Bildhauer begab, der sie dann „verewigt" hat.

Ausgerechnet Wolkenkratzer!

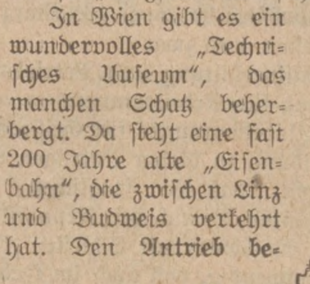
Nicht einmal die Amerikaner, die doch wirklich alles zuerst haben müssen, können Anspruch auf die Priorität ihrer Erfindungen erheben. Ihre Wolkenkratzer sind ja ganz schön, aber hinter dem Turm von Babel können sie sich verstecken. Und wenn die Amerikaner sich mit dem Kratzen der Wolken begnügen müssen — in Babel baute man geradewegs in den Himmel hinein.



Wir können noch viele Beispiele anführen. Es gibt wirklich nichts, was nicht schon einmal in irgendeiner Form dagewesen wäre. Die Eisenbahn? Vergessen wir nicht, daß hier nicht die Dampflokomotive, sondern die Bahn das Primäre ist. So lange Pferde, Sklaven und andere Zugmittel unbegrenzt billig waren, solange niemand Lust und das Bedürfnis hatte, mit mehr als zehn Stundenkilometern befördert zu werden, war die Lokomotive nicht notwendig — wohl aber die Bahn. Und wir finden sie in der ausgegrabenen Römerstadt Pompeji als sorgsam in das Steinpflaster eingehauene Spurweite, mit Ausweichstellen und richtigen Kreuzungen. Die Wagen, die hier bequem und sicher verkehrten, stellten sicher eine gutfunktionierende Straßenbahn dar, und wir wissen, daß die alten Römer

sogar eine Verkehrsordnung

kannten. Da war ganz genau festgelegt, welcher Wagen das Vorfahrtsrecht hatte. Und ebenso, wie es heute noch einen Bürokratismus gibt, der den Verkehr hemmt, so sind auch die oben beschriebenen Dampfautobusse Englands durch eine Verkehrsordnung getötet worden: die Behörden erließen eine Vorschrift, wonach vor jedem dieser Dampfwagen ein Mann mit einer roten Fahne einher zu gehen hatte, zur Warnung der Entgegenkommenden. Und so gingen die ersten Autobusse der Welt an dem ihnen vorgeschriebenen Tempo „langsam" und sicher zugrunde.



In Wien gibt es ein wundervolles „Technisches Uuseum", das manchen Schatz beherbergt. Da steht eine fast 200 Jahre alte „Eisenbahn", die zwischen Linz und Budweis verkehrt hat. Den Antrieb besorgten Pferde und die Schienen waren aus Holz — aber sonst ist alles da, was zu einer Eisenbahn gehört, Weichen, Personenagen mit Rädern, die schon richtige Radkränze haben. Und wenn einer glaubt, daß die Wasserturbine eine Erfindung unserer Zeit wäre, dann wird er dort eines besseren belehrt. Es ist da eine uralte Mühle zu sehen, die in Bosnien durch Jahrhunderte in Betrieb war. Sie besitzt nicht das übliche Schaufelrad sondern eine Turbine aus Holz. Eine richtige Turbine....

Die Witzblätter der Jahrhundertwende waren überfüllt mit Karrikaturen, die sich über die radelnde Damenwelt lustig machten. Eine „neue Mode" fand so ihren Widerhall. War sie wirklich so neu? Ob dieses Fahrrad zwei oder drei Räder hatte, ob es auf Pneumatiks oder auf Eisenreifen lief — das war ja wirklich gleichgültig. Die Idee ist das Entscheidende und Ideen sind niemals neu. Ikarus ist geflogen, Leo-



Wojewodschaft Schlesien.

Die Neuwahl der Gemeindevertretungen.

Die Chadecja hat dem Schlesischen Sejm in Gemeinschaft mit der Narodowa Partja Robotnicza einen Gesetzentwurf und zwei Initiativanträge vorgelegt. Der Gesetzentwurf verlangt die Aenderung des Artikels 79 der preußischen Städteordnung dahingehend, daß die Stadtverordnetenversammlungen innerhalb dreier Monate nach der Auflösung neu zu wählen sind. Im gleichen Sinne soll der § 142 der preußischen Landgemeindeordnung erweitert werden, daß die Gemeinderäte innerhalb von drei Monaten nach erfolgter Auflösung neu gewählt werden müssen. In den Städten und Landgemeinden, wo zurzeit eine kommissarische Gemeindevertretung besteht, soll die Neuwahl dieser Stadtverordnetenversammlungen und Gemeindevertretungen innerhalb dreier Monate nach Veröffentlichung dieses Gesetzes erfolgen.

Der eine Antrag bezweckt die Beseitigung der kommissarischen Bürgermeister und Gemeindevorsteher, wobei dieser Zustand als rechtswidrig und dem Selbstverwaltungszweck der Gemeinden widersprechend bezeichnet wird. Es wird hierbei auf den kommissarischen Bürgermeister Ferd in Alt-Bierun und den kommissarischen Gemeindevorsteher Rzyman in Lagiewniki hingewiesen. Der Schlesische Sejm soll den Herrn Wojewoden ersuchen, diese kommissarischen Bürgermeister und Gemeindevorsteher zurückzuziehen, damit die Gemeiden dieselben selbst bestimmen können.

Der zweite Antrag wendete sich gegen „die unberechtigte Berufung von Amtsvorstehern in einigen Kreisen des oberschlesischen Teiles der Wojewodschaft."

Die Vorlagen sind vom Sejm an die Rechtskommission überwiesen worden.

Der Ausbau des Arbeitsrechtes in Schlesien.

Die Abgeordneten der polnischen und der deutschen Sozialdemokratie haben im Schlesischen Sejm mehrere Initiativanträge in Form von Gesetzentwürfen zwecks Erweiterung des Arbeitsrechtes in der Wojewodschaft Schlesien eingebracht. Es handelt sich hierbei um die Uebernahme mehrerer Verordnungen des Staatspräsidenten vom 16. März 1928 auf die Wojewodschaft Schlesien, und zwar:

1. Um die Unfallverhütung und Betriebshygiene.
2. Um den Schutz für Arbeiterinnen.
3. Um die Arbeitsbedingungen für Geistesarbeiter.

In der Begründung zu diesen Anträgen weisen die Antragsteller darauf hin, daß die fraglichen Verordnungen Wirkung für den ganzen Bereich der Republik Polen haben, mit Ausnahme der Wojewodschaft Schlesien. Die Antragsteller halten es für notwendig, daß auch im Gebiete der Wojewodschaft Schlesien diese Gesetze baldigst eingeführt werden.

Die Unfallversicherung der technischen Arbeiter der Postdirektion.

Die Abgeordneten der polnischen und deutschen Sozialdemokratie haben dem Schlesischen Sejm einen Antrag vorgelegt, wonach der Herr Wojewode ersucht werden soll, dahin zu wirken, daß auch die technischen Arbeiter der Post- und Telegraphenverwaltung in Kattowitz in die Unfallversicherung nach § 544 der Reichsversicherungsordnung einbezogen werden.

Keine Strafverfolgung des Abgeordneten Pronobis.

Der Staatsanwalt beim Appellationsgericht in Kattowitz hat den Schlesischen Sejm um Freigabe des Abg. Piotr Pronobis wegen Pressevergehens ersucht. Genannter Abgeordneter ist Redakteur der „Gazeta Siemianicka" und soll in der Nummer vom 25. März 1928 dieses Blattes dieses Delikt begangen haben. Die Geschäftsordnungskommission des Schlesischen Sejm hat zu diesem Antrag Stellung genommen und den Antrag des Staatsanwaltes abgelehnt, weil es sich um ein einfaches Pressedelikt handelt.

Bielitz

Skisektion „Makkabi" Bielitz. Zu unserer Notiz betreffend das Interne Skirennen am 17. Februar im Prusov-Gebiet teilen wir folgendes mit. Das Rennen ist nur offen für Mitglieder der Sektion. Die ersten drei Plätze einer jeden Gruppe erhalten Preise, welche in der Woche vorher ausgestellt werden. Zur Teilnahme an dem Rennen ist es notwendig die Anmeldung hiezu persönlich in unserer Geschäftsstelle Tuchgeschäft Wiener, Tempelstraße vorzunehmen, wo auch alle näheren Informationen bereitwilligst erteilt werden.

Die Sektionsleitung.

Kasino Eden, Hotel „Präsident". Das neue unübertreffliche Februarprogramm mit den erstklassigsten Attraktionen hat begonnen. Das Programm ist nicht zu überbieten und mußte dem Jännerprogramm Platz machen. Nach wie vor konzertiert im Cafe „Präsident" die bekannte Künstlerkapelle ab nachmittag von 5.30 bis 7.30 und ab 9 Uhr abends bei noramlen Kaffeehauspreisen. 261

Erweiterung der Arbeitslosenunterstützung für Saisonarbeiter. Auf Grund eines Beschlusses des Ministerrates wurde denjenigen Saisonarbeitern welche arbeitslos wurden und täglich bis 6 Zloty verdienten eine sechswöchentliche Unterstützung zugebilligt. Auf Intervention des hiesigen Bezirksarbeitslosenamtes beim Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge und beim Direktorium des Hauptarbeitslosenamtes in Warschau erhalten auch alle Saisonarbeitslosen, welche über 6 Zloty täglich verdienten, für die Zeit der toten Saison eine Unterstützung. Diese Unterstützung wird von den Wojewodschaften durchgeführt u. erhalten die in Fragen kommenden Institute Anweisung für die Auszahlung.

Pferdemarkt. Am Montag, den 25. Februar, findet hier ein Pferdemarkt statt.

Biala.

Vom Personenzug überfahren.

Die achtjährige Schülerin M. Pysz aus Kozy befand sich auf dem Nachhausewege von der Schule. Sie ging neben den Eisenbahnschienen auf der Strecke Kozy — Podlesie als ein Personenzug heranbrauste und die Schülerin mitriß. Die Bedauernswerte fand den Tod auf der Stelle. Eine Schuld anderer Personen liegt nicht vor. Die Tote wurde in die elterliche Wohnung geschafft.

Gefunden. Im Stadtbereiche der Stadt Biala wurde ein Ring gefunden. Derselbe kann vom Eigentümer im Magistrat Zimmer 8 abgeholt werden.

Kör-Hengste. Die derzeitige Verwaltung der Stadt Biala gibt auf Grund einer Verordnung der Bezirkshauptmannschaft Biala vom 18. Jänner 1929 Folgendes zur öffentlichen Kenntnis. Für das Jahr 1929 wurden folgende Kör-Hengste zur Deckung zugelassen: 1. Fuchs, veredelt mit englischem Blut. Eigentümer: Anton Gandor in Bestwin. 2. Fuchs, veredelt mit englischem Blut. Eigentümer: Josef Niemiewski in Kaniow. 3. Braun, veredelt mit englischem Blut. Eigentümer: Johann Piznala in Miendzybrodzie, Bezirk Biala. 4. Dunkelbraun, veredelt mit Araberblut. Eigentümer: Ignatz Halatka in Nowa Wies. 5. Schweißfuchs, veredelt mit englischem Blut. Eigentümer: Franz Jekielka in Osiek. 6. Rappen. Bauerntyp. Eigentümer: Valentin Biesa in Osiek. 7. Fuchs, italienischer Typ. Eigentümer Johann Nowak in Wilamowic. 8. Die Deckung der Stuten ist nur durch die bezeichneten Kör- Hengste gestattet. Ueberschreitungen dieser Verordnung werden strengstens bestraft.

Kattowitz.

Wichtig für Handwerksmeister.

Die Handwerkskammer Kattowitz gibt allen Handwerksmeistern bekannt, daß diejenigen Lehrkräfte, welche auf auswärtigen Stellen beschäftigt werden, nicht der allgemeinen Fortbildungsschule, sondern der gewerblichen Fortbildungsschule zuzuführen sind. Nach den bestehenden Statuten der Gewerbeordnung wird eine solche Schulzeit in der Regel nicht angerechnet. Nur in besonderen Fällen können von der Handwerkskammer Ausnahmen gestattet werden, welche jedoch mit den notwendigen Begründungen beantragt werden müssen.

Fachkurs für Elektriker, Klempner und Dachdecker.

Das Schlesische Handwerks- und Industrie-Institut Kattowitz beabsichtigt Anfang Februar in Kattowitz einen neuen Fachkursus für Elektriker, Klempner und Dachdecker abzuhalten. Zugelassen werden nur solche Personen welche mindestens eine zweijährige Praxis nachweisen können. Der Kursus wird innerhalb sechs Wochen durchgeführt und umfaßt 9 Unterrichtsstunden in der Woche. Die Gebühr beträgt 50 Zloty, während weitere 10 Zloty als Beitrittsgeld gefordert werden. Entsprechende Anmeldungen werden bis spätestens zum 6. Februar bei dem Institut in Kattowitz, ul. Slowackiego 19 in der Zeit von 9 bis 1 Uhr und von 4—6 Uhr entgegengenommen. Den Anträgen ist ein selbstgeschriebener Lebenslauf, das Fortbildungsschulzeugnis, der Lehrvertrag, sowie eine Bescheinigung über die zweijährige Praxis beizufügen.

Magistratsbeschlüsse.

In der am Dienstag stattgefundenen Sitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt. Das Revisionsprotokoll der städtischen Hauptkasse wurde zur Kenntnis genommen. Im Rathaus in Zawodzie und Zalenze wird je eine öffentliche Fernsprechzelle errichtet. Um der Rattenplage entgegenzutreten, wird im April eine Aktion im ganzen Stadtgebiet unternommen, die die Vertilgung der Ratten herbeiführen soll. Die Schaffung von Parallelklassen an den Bürgerschulen wird auf Grund des neuen Gesetzesentwurfes über Bürgerschulen abgelehnt. Nach diesem Projekte sollen die Bürgerschulen in der Zukunft nur aus den drei letzten Klassen bestehen. Als Kommunalarzt in Ligota wurde Dr. Malinowski bestätigt. Für den internationalen Wintersport in Zakopane wurde für einen Preis der Betrag von 500 Zloty bewilligt. Die Restauration Wismach in Zalenze wird im Offertwege auf drei Jahre verpachtet. Nach einem früheren Beschlusse sollte dieses Restaurationsgebäude in ein Volkshaus umgebaut werden. Nachdem aber in der Nähe von Zalenze ein Sportplatz projektiert wird und die Lokalitäten und der Saal den Sportvereinen zugute kommen sollen, hat es mit dem Umbau keine Eile. Die nächsten drei Jahre werden beweisen, welche Erfahrungen die Stadtgemeinde mit dem Volkshaus in Zawodzie gemacht hat.

Die Unterstützung der Schulkinder arbeitsloser Knappschaftsmitglieder.

Die arbeitslosen Bergleute, welche ihre Rechte an die Knappschaftsverwaltung weiter aufrecht erhalten, bekommen für ihre Kinder, die dem Schulbesuch nachgehen, Schulbücher unentgeltlich beigestellt. Dieses Recht genießen jene Schulkinder, deren Väter nach dem 1. April 1924 arbeitslos geworden sind und vor dem Termin mindestens drei Jahre als Mitglied der Knappschaftskasse angehörten. Die Kinder der arbeislosen Hütten-Knappschaftsmitglieder haben kein Anrecht auf Nutznießung aus dem Fonds der freien Kuxe. Die Knappschaftsältesten stellen für die arbeitslosen Mitglieder Bescheinigungen für die unentgeltliche Belieferung mit Schulbüchern aus. Der Arbeitslose begibt sich zu demjenigen Knappschaftsältesten, welchem Sprengel er angehörte, als er gearbeitet hat. Ist der Sprengel aufgelöst, begibt sich der Arbeitslose zu einem Knappschaftsältesten auf der Grube, auf der er früher gearbeitet hat. Der Endtermin für die Ausstellung der Bescheinigung läuft am 28. Februar ab. Als Unterlage zur Erlangung der Bescheinigung muß das Quittungsbuch über die Weiterzahlung der Anspruchsbeiträge vorgelegt werden, ferner die Arbeitslosenlegitimation und der Arbeitsentlassungsschein der Grube.

Widerstand gegen die Polizeigewalt. Bei einem Tanzvergnügen in Birkental kamen zwei Teilnehmer in einen tätlichen Streit. Ein Polizeibeamter, der die beiden zur Ruhe ermahnte, wurde von den beiden Kampfhähnen blutig geschlagen, sodaß er in ärztliche Behandlung gehen mußte.

Tödlicher Betriebsunfall. Die Arbeiterin Sofie Zeifried, beschäftigt in den Stickstoffwerken in Chorzow, erlitt eine tödliche Verletzung. Die Zeifried wurde beim Rangieren eines Waggons aus der Karbidabteilung an einen anderen Waggon gepreßt, wodurch ihr der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Leiche der 22-jährigen Arbeiterin wurde in die Totenhalle nach Chorzow übergeführt.

Stempelmarkendiebstahl. In das Geschäft Julius Jadwiszczok kamen am Mittwoch zwei Männer, von denen einer Stempelmarken kaufte. Beide entfernten sich und nahmen aber gleichzeitig in einem unbewachten Augenblick die Tasche mit dem ganzen Markenvorrat mit. Sie entwendeten 450 Stempelmarken zu 10, 60 und 90 Groschen sowie eine Anzahl von Postwertzeichen im Gesamtwerte von 400 Zloty.

Königshütte.

Vor der Fertigstellung des Rathaus-Neubaues.

Die Innenarbeiten im Neubau des Rathauses stehen vor der Beendigung. Die Aenderung der Fassade am alten Bau und der äußere Verputz des Turmes werden bei Eintritt einer gelinderen Witterung durchgeführt. Die Einweihung des gesamten Gebäudes soll am 3. Mai erfolgen. Die Uebersiedlung der einzelnen Abteilungen wird am 1. April erfolgen, damit die ordnungsmäßige Geschäftsführung am 15. April beginnen kann.

Diebstahl. Ein gewisser Wilhelm D. aus Königshütte schlug ein Vorhängeschloß des Pferdestalles eines gewissen Josef Dobiasz auf und entwendete ein Pferdegeschirr im Werte von 150 Zloty.

Ein jugendlicher Dieb. Der 15-jährige August D. aus Königshütte entwendete vom Dachboden zum Schaden des Sigmund Mysc Fahrradschläuche und eine Glocke. Der jugendliche Dieb konnte verhaftet werden.

Wem gehört die Uhr? Am 14. v. M. wurde eine Taschenuhr mit Uhrkette in Nowy Bytom gefunden. Die Taschenuhr kann vom Eigentümer im Bezirksamt in Morgenroth während der Dienststunden von 8 bis 15 Uhr abgeholt werden.

---

nardo da Vinci hat Zeit seines Lebens an Flugzeugen herumlaboriert, und der Schneider von Ulm, der gerade vor hundert Jahren gestorben ist, hat einen Apparat gebaut, der dem von Lilienthal nicht einmal unähnlich gewesen ist.

Die Erfinder haben immer wieder von vorne anfangen müssen, weil die Zeit noch nicht reif war. Es gibt heute noch Erfinder von Schwingenflugzeugen, die nicht über Leonardos Grundsätze hinausgekommen sind, weil eben niemand da ist, der ihre Arbeit befruchtet. In Leonardos Nachlaß fand sich auch die Ideenskizze zu einem Dampfsichff und er hätte es sicher gebaut, wenn ein reicher Herr das Bedürfnis gehabt hätte, mit Dampf zu fahren, anstatt mit Segeln. Das Bedürfnis — das ist das Entscheidende. Nicht die Idee...

Die Liste des Schon-Dagewesenen ist unendlich. Die alten Assyrer kannten eine Art Funkentelegraphie, die Bundeslade der alten Juden war eine elektrisch geladene „Leidener Flasche", die Posaunen von Jericho — — — ja, die bemüht man sich erst wieder zu erfinden.

Gerhard Stahl.

Myslowitz.

Blutige Schlägerei. Am Mittwoch wurde auf der ul. Sienkiewicza in Schoppinitz eine schwere Bluttat verübt. Ein gewisser Gajewczyk, Krafczyk und Pietrzykowski lauerten auf besagter Straße auf einen gewissen Kocur, um an ihm Rache zu nehmen. Auf ihrem Posten stießen die genannten Personen mit einer anderen Gruppen von Männern zusammen. Die erste Gruppe war mit Hackmessern, Bohrern und anderen scharfen Gegenständen bewaffnet. Im Verlauf der Schlägerei wurde Pietrzykowski in der Magengegend so schwer verletzt daß ihm die Eingeweide heraustraten. Gajewczyk erhielt eine schwere Kopfverletzung. Pietrzykowski wurde in das Spital nach Rozdzin übergeführt und ihm durch Dr. Spiller die erste Hilfe erteilt. Es besteht wenig Hoffnung, den Verletzten am Leben zu erhalten. Die Untersuchung ist im Gange.

Nikolai.

Viehmarkt. Am Mittwoch, den 13. Februar, findet hierselbst ein Viehmarkt statt. Aufgetrieben werden können Pferde, Rindvieh und Ziegen.

Pleß.

Generalversammlung der Schlosser-Schmiede- und Klempnerinnung.

Mit Begrüßungsworten für die zahlreich Erschienenen eröffnete der Obermeister Czembor die diesjährige General-versammlung der Schlosser-, Schmiede- und Klempnerinnung, welche in dem Vereinslokal bei Stallmach tagte. Der Versammlung ging ein Kirchgang voraus. Für die verstorbenen Mitglieder wurde eine heilige Messe gelesen. Die Innung erhielt einen recht erfreulichen Zuwachs durch die Aufnahme der neuen Mitglieder Müller, Penkalla und Ostrowski. Zum Andenken des im verlaufenen Geschäftsjahre verstorbenen Mitgliedes Schlossermeister August Pajonk in Pleß erhoben sich die Erschienenen von den Plätzen. Das Protokoll über die Generalversammlung des Vorjahres wurde verlesen und Einwendungen dagegen nicht erhoben. Der vorgelegte Haushaltungsetat für das Jahr 1929 wurde angenommen.

Leider ist ein Teil der Mitglieder mit der Zahlung der Beiträge im Rückstande verblieben. Die revidierte Kasse gab zu Ausstellungen keine Veranlassung und wurde dem Kassier unter Dank Entlastung erteilt.

Da durch die Inflation auch hier die Mitglieder meist ihrer Ansprüche an ihre abgeschlossenen Versicherungen verlustig gegangen sind, hat die Innung eine eigene Sterbekasse gegründet. Jedes Mitglied ist mit 150 Zloty versichert. Die Beiträge werden im Umlageverfahren aufgebracht.

Die eingelaufenen Schriftstücke fanden ihre Erledigung. Ueber die Freisprechung im Vorjahre und die Aufnahme neuer Lehrlinge berichtete der Obermeister Josef Czembor, welcher sich die Innung in jeder Hinsicht angedeihen läßt und nur bestrebt ist, das Innungswesen zu altem Ansehen zu bringen.

Eine recht befriedigende Aussprache schloß sich an die erledigte Tagesordnung. Mit dem Wunsche eines guten Geschäftsjahres schloß der Obermeister die Generalversammlung.

Eine zerstückelte Leiche auf den Schienen

Der Gleiswärter Teofil Nierodzik aus Nikolai fand auf der Eisenbahnstrecke Piotrowice — Nikolai, zwischen dem 35. und 36. Wärterhaus, die zerstückelte Leiche eines Mannes. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um den 35 Jahre alten Lokomotivführer Emanuel Jagla handelt. Die Leiche wurde in die Totenhalle nach Nikolai übergeführt.

Wölfe in Oberschlesien.?

Bei der Polizeistation in Miedzna meldete ein Mann, daß er drei Wölfe gesichtet habe. Der Posten hat alsbald die in Frage kommenden Stellen in Pleß sowie die Förster benachrichtigt. In Jägerkreisen weist man das mögliche Vorhandensein von Wölfen, welche bei Guhrau über die Weichsel gekommen sein sollen, nicht von der Hand. Jedenfalls fahndet man nach dem so seltenen Wild, und die Möglichkeit einen Wolf zu erlegen, dürfte in Oberschlesien nicht so gleich wieder vorkommen. Jäger wollen die Wölfe auch in der Wohlauer Heide gesehen haben.

Scheunenbrand. In der Scheune des Landwirtes Michael Zabczyk in Piasek entstand ein Feuer. Dasselbe vernichtete den Dachstuhl vollständig und die am Dachboden befindlichen Futtervorräte und landwirtschaftlichen Geräte. Der entstandene Schaden wird mit 4000 Zloty beziffert. Das Feuer entstand infolge unvorsichtigen Hantierens mit offenem Licht.

Sitzung des Kreisausschusses. Am 29. Januar fand eine Sitzung des Kreisausschusses Pleß im Kreisständehaus statt. In der Hauptsache handelte es sich diesmal um die Festsetzung von Etats. Mit 948 000 Zloty in Einnahme und Ausgabe balanziert der Hauptetat des Kreises Pleß. In Altdorf hat der Kreis eine vorbildliche Haushaltungsschule errichtet. Der Etat dieser Einrichtung einschließlich der angegliederten Landwirtschaft weist eine sich ausgleichende Summe von 61 800 Zloty nach. Die Kreisgärtnerei mit ihren neuzeitlich eingerichteten Gewächshäusern entspricht nicht mehr in Bezug auf die vorhandene Heizung den Ansprüchen. Der Ausschuß beabsichtigt daher die Gewächshäuser mit Zentralheizung einzurichten. Der Etat der Gärtnerei ist mit 24 800 Zl. sich ausgleichend.

Der Vorsitzende als auch die Mitglieder der Bullenköhrungskommission erhalten von nun ab eine tägliche Entschädigung von 5 Zloty. Eine Bestätigung erfuhren die von den Gemeinden eingereichten Ortsstatute betreffend die Naturaldienste der Ortseinwohner sowie andere Obliegenheiten.

Vieh- und Pferdemarkt. Der nächste Vieh- und Pferdemarkt findet in Pleß am Mittwoch, den 6. Februar statt.

Grippeepidemie. In Altdorf, im Kreise Pleß, herrscht die Grippe in einem großen Ausmaße. Besonders die Jugend wird von der Gripe ergriffen. Um eine Verbreitung der Krankheit zu verhindern, wird die Bevölkerung ersucht jeden Krankheitsfall dem Bezirksarzt zu melden.

Eine Betrügerin. Seit einiger Zeit hat sich eine gewisse Anna Miler von Elternhause aus Altdorf entfernt. Sie versucht ihren Lebensunterhalt dadurch zu bestreiten, daß sie von leichtgläubigen Personen Geld und Garderobe leiht und verwertet.

Rybnik.

Schülerselbstmord.

Prag, 1. Feber. In der ersten Klasse der Preßburger Handelsakademie spielte sich am Donnerstag mittag, als der Klassenvorstand die Halbjahreszeugnisse verteilte, eine Schülertragödie ab. Der 15-jährige Stephan Nemeth riß das Zeugnis vor den Augen des Lehrers in Stücke, weil er in zwei Fächern, in Slowakisch und Schönschreiben ungenügend hatte, und schoß sich dann eine Kugel in den Kopf. Er brach sofort zusammen.

Viehmarkt. Am Dienstag, den 5. Februar, findet hierselbst ein Pferde- und Rindviehmarkt statt.

Unbekannte Frauensperson. Die Polizei von Rybnik hat eine etwa 50 Jahre alte Frau festgehalten, die sich bettelnd herumtrieb. Sie macht einen idiotenhaften Eindruck und konnte weder Namen noch Wohnort angeben. Sie trug etwa 60 Zloty, zusammengebetteltes Geld bei sich. Nach ihrer Sprache zu urteilen, scheint die Frau aus den russischen Grenzgebieten zu stammen. Zweckdienliche Angaben, die zur Feststellung der Personalien führen könnten, möge man der Polizei mitteilen.

Eine Gasexplosion verhütet. Ein Schließer der Rybniker Schließgesellschaft bemerkte in einem Hause auf der Kirchstraße einen starken Gasgeruch. Die Ursache konnte jedoch nicht festgestellt werden. Als der Gasgeruch nach einigen Stunden jedoch noch stärker wurde, weckte er zum zweitenmal den Hausbesitzer. Es wurde festgestellt, daß ein Gashahn im Laden des Hauses offen stand. Der Laden war bereits vollständig mit Gas gefüllt. Durch die Achtsamkeit des Schließers wurde eine Gasexplosion verhindert.

Schwientochlowitz

Riemendiebstahl. In einer Abteilung der Friedenshütte wurden Treibriemen in einer Länge von 5 Meter, 30 Zentimeter breit und 5 Millimeter stark im Werte von 100 Zloty gestohlen.

Auslegung des Präliminars. Der Gemeindevorstand von Lagiewnik gibt bekannt, daß das Präliminar-Budget für das Rechnungsjahr 1929-30 zur öffentlichen Einsichtnahme im Gmeindehaus, Zimmer 11, während den Dienststunden von 8 bis 13 Uhr vom 8. Februar ausliegt.

Radio

Samstag, den 2. Februar.

Warschau. Welle 1415.1: 18.00—19.00 Kinderprogramm, 19.00—20.00 Vorträge, 20.30 Leichte Musik, 22.30—23.30 Tanzmusik aus dem Restaurant Oaza.

Kattowitz. Welle 416: 16.00 Musikvortrag, 18.00 Kinderprogramm, 19.00—20.00 Vorträge, 20.30 Abendkonzert aus Warschau, 22.30 Tanzmusik.

Krakau. Welle 314.1: 18.00—19.00 Kinderprogramm aus Warschau, 19.00—20.00 Vorträge, 20.30 Konzertübertragung aus Warschau. 22.30—23.30 Konzertübertragung aus einem Restaurant.

Berlin. Welle 475: 16.30 „Wir vom Film" von Stefan Lorant, 17.00—18.00 Leo Fall-Programm, 18.30 Freundschaft als Schicksal, 19.00 Die hauptsächlichsten Leistungen und Fortschritte im Flugjahr 1928 und die Aussichten für das Jahr 1929, 19.30 Die Bedeutung des Berufs im Leben, 20.00 Brehm-Feier, 22.30 Funk-Tanz-Unterricht. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.30 bis 13.30 Mittagskonzert, 15.45 Ein halbes Stündchen für die Jugend, 16.10 Frauenfunk, 16.30—17.30 Populäres Konzert, 18.00 Deutsche Sendung. Jugendstunde mit Musik. L. Stucklik-Deutelmoser und Emma Sazl, 19.10—22.00 Uebertragung aus dem National-Theater in Brünn. Vincent Youmans: „No, no Nanette," 22.25—23.00 Uebertragung aus dem Cafe.

Brünn. Welle 432.3: 12.30—13.30 Mittagskonzert, 16.30 Eine Stunde für die Jugend, 17.45 Deutsche Pressenachrichten, 17.55 Deutsche Sendung, Tilly Waldek, Opernsängerin, Gertrude, O'Brien, Steffi Pichler-Normann, Rudolf Ondruschka, 19.15 Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brünn: Vincent Youmans: „No, No, Nanette," 22.25 bis 23.00 Tanzmusik.

Wien. Welle 519.9: 11.00 Vormittagsmusik, 16.00 Nachmittagskonzert, 20.05 „Der G'wissenswurm" von Ludwig Anzengruber. Erstes Wiener mordernes Konzertorchester.

Kleines Feuilleton

Das Gummipflaster.

Einer wahren Begebenheit nacherzählt von

Franz Baumgarten.

Mister Smith, ein an den europäischen Edelsteinbörsen wohl bekannter Juwelier aus Baltimore, saß mit seinem Geschäftsfreund Durant in einer kleinen Antwerpener Weinstube, um die letzten Stunden vor der Einschiffung zur Rückfahrt in die trockene Heimat bei einem guten Tropfen zuzubringen. Es war noch früh am Tage und außer den beiden nur ein einziger Gast anwesend, der kurz nach ihnen eintrat, in der Nähe Platz nahm und sich in die Zeitung vertiefte. Mister Smith war in froher Stimmung; er hatte vorteilhaft eingekauft und konnte trotz der hohen Zollspesen auf einen guten Gewinn rechnen. Man leerte bereits die zweite Flasche Chablis, die blauen Rauchkringel der Havanas stiegen zum Kreuzgewölbe der Decke, an deren Rippenornamenten sie als breite Wolken entlang zogen. Es war urgemütlich. Man sprach von dem und jenem, kam aber stets wieder auf das Geschäft zurück. Smith wurde mitteilsam, kramte kleine Geheimnisse aus. Auf die Verschwiegenheit Durants konnte er sich verlassen. Das Gespräch berührte auch die Zollfrage; es war, wie Durant bemerkte, infolge der neuesten Maßnahmen der amerikanischen Behörden so gut wie unmöglich, auch nur den kleinsten Edelstein zu paschen. Smith wurde auffallend schweigsam, er schien mit einem Entschluß zu ringen. Dann holte er aus der inneren Tasche seiner Weste ein flaches Kästchen hervor, öffnete es und sagte, ohne von dem Bewunderung und Ueberraschung verratenden „Ah" seines Geschäftsfreundes Notiz zu nehmen, mit einer Stimme, die eine gewisse Erregung nicht verbergen konnte: „Was gilt die Wette, daß ich dieses Perlenhalsband zollfrei nach Amerika einführe?"

Durant hielt das zunächst für einen Scherz, versuchte dann unter Hinweis auf das hohe Risiko — zum mindesten würde bei einer Entdeckung das Schmuckstück beschlagnahmt — und den auch bei verbotener Einfuhr noch guten Verdienst Smith' diesem sein Vorhaben auszureden. Vergeblich; je mehr der eine abriet, umso hartnäckiger blieb der andere auf seiner Absicht bestehen. Dabei hatte keiner der beiden bemerkt, daß sich der fremde Gast, anscheinend um ein Schläfchen zu machen, in die Ecke seines Nischenplatzes gelehnt hatte; wieviel weniger hätten sie darauf geachtet, daß diese Ecke und die Nische, in der sie selbst saßen, durch eine der Rippen des Gewölbes verbunden waren. Smith legte seinen Schmuggelplan dar. Er würde einen Tag vor der Ankunft in New York beginnen, über Brustschmerzen zu klagen, und sich ein großes Gummipflaster auflegen. Darunter ließen sich die Perlen bequem verbergen. Er wollte einmal sehen, ob sich die Zöllner soweit an einem freien amerikanischen Bürger vergreifen würden, ihn durch Abreißen des Pflasters in seiner Gesundheit zu schädigen. Einen ironischen Hinweis auf die so viel gerühmte aber doch recht zweifelhafte amerikanische „Freiheit" konnte Durant nicht unterdrücken, sah aber von allen weiteren Warnungen ab, zumal auch die Zeit zum Aufbruch gekommen war. Man zahlte und ging, wobei Smith noch einen flüchtigen Blick auf den schlafenden Fremden warf. Dieser wachte, kaum daß die anderen die Weinstube verlassen hatten, auf, machte sich einige Notizen, zahlte und begab sich zum Hauptpostamt. Wenige Stunden später erhielt die Zollbehörde in New York ein Kabel mit einer genauen Beschreibung der Person Smith' und seines Planes.

Nach sechs Tagen lief die „Belgenland" in New York ein. Mister Smith war einer der ersten, an die der Zollbeamte die übliche Frage nach zollpflichtigen Gegenständen richtete, die natürlich mit „Nein" beantwortet wurde. Ein fast unmerkliches Lächeln überflog das Gesicht des Beamten, als er auf Smith' Brust deutete: „Sie haben sich warm angezogen, Mister Smith, sind wohl erkältet?" — „Ja, Herr, doch was geht das Sie an?" — „Der Staat fühlt sich verantwortlich für das Wohl seiner Bürger, und deshalb möchte ich Sie auch bitten, mit in unser warmes Dienstzimmer zu folgen. Wir können dort gleich Ihr Gummipflaster erneuern." — Smith ergab sich in sein Schicksal gleichmütig; er hatte gespielt und — verloren. Bald war er vom Gummipflaster, der Erkältung und einer Perlenkette befreit. Fluchend verließ er das Zollbüro. Die Beamten schmunzelten — nicht lange. Schon am nächsten Tag stellte ein Sachverständiger fest, daß es sich um eine Imitation handelte.

Und die echten Perlen? Die trug Mister Smith frei in der Hosentasche.

Die Schnelligkeit unserer heimischen Fische.

„Flink wir eine Forelle", sagt ein oft angewandter Vergleich, doch bisher hat niemand diese vielgerühmte Behendigkeit in Zahlen ausdrücken können. Kürzlich hat sich nun ein Fischkenner die Mühe gemacht, durch elektrische Stoppuhren in Hunderten von Versuchen die Schnelligkeit unserer heimischen Fische zu messen. Er ist zu einem Ergebnis gekommen, das weit hinter den Erwartungen zurück bleibt, denn der flinkste aller Bewohner unserer heimischen Gewässer, eben die Forelle, die wie ein schimmernder Blitz durch die Fluten zu schießen scheint, kann im Höchstfall ständlich 35 Kilometer bewältigen. Der Hecht kann trotz seines spitzen Kopfes höchstens auf einer Strecke von hundert Metern eine Schnelligkeit von 27 Kilometern entwickeln; auf längeren Entfernungen legt er nicht mehr als ständlich 23 Kilometer zurück. Trotzdem fallen ihm nach kurzer Jagd andere Fische zum Opfer, denn nur wenige nähern sich seinem Tempo. Einer der raschesten Schwimmer ist die Barbe, die ständlich 18 Kilometer bewältigen kann; ihr folgen das Rotauge mit 16 und der geschmeidige Aal mit nur 13 Kilometern. Der Karpfen ist schon seiner Figur entsprechend ein behäbiger Herr, der sich nicht übereilt, sondern in aller Gemütsruhe mit einem Stundentempo von 12 Kilometern durch Leben schwimmt. Noch bequemer ist die Schleie, die nie über 11 Kilometer in der Stunde zurücklegt.

Der Mann, der das Fliegen volkstümlich machte.

JUNKERS

Der Mann . . .

Professor Hugo Junkers zum 70. Geburtstag am 3. Februar 1929.

Von Erich Boyer.

Hugo Junkers ist 70 Jahre alt. Flugzeuge baut er aber erst seit 14 Jahren. Seinen Namen kennt „man" seit zehn Jahren. Was hat er — also — vorher gemacht?

Dieses „vorher" ist von trockenen Daten erfüllt, die dem Laien kaum etwas sagen. Geboren ist er am 3. Februar 1859 in Rheydt. Von 1878 bis 1883 studierte er Technik in Berlin, Karlsruhe und Aachen; hier macht er das Examen als Regierungsbauführer. 1889 gründet er in Dessau zusammen mit Oechelhäuser eine Versuchsanstalt zur Entwicklung einer Großgasmaschine. 1892 baut er hier die erste Gegenkolbengasmaschine. Im gleichen Jahr meldet er den Junkers-Kalorimeter, ein wärmetechnisches Meßinstrument, zum Patent an. Aus diesem entwickelt er seine Wärmeaustauschapparate, u. a. den Junkerschen Gasbadeofen. 1895 nimmt die Firma Junkers u. Co. in Dessau deren Fabrikation auf. 1897 wird er Professor an der Hochschule in Aachen (Wärmetechnik). 1902 errichtet er dort eine Versuchsanstalt für Oelmotoren. 1907 wird ihm das Patent für den Doppelkolbenmotor erteilt. Seit 1908 fabriziert er in Dessau Lüftungs- und Kühlanlagen (Kalorifere). 1913 nimmt er die Herstellung seiner Doppelkolbenmotoren in Magdeburg (später in Dessau) auf. Und erst 1915 liefert die Forschungsanstalt Junkers in Dessau das erste Ganzmetallflugzeug . . .

Das ist, in der langen Zeitspanne aktiven Wirkens, von 1889 bis 1915, ein höchst unpopuläres Beginnen. Kaum ein paar Fachleute kannten seinen Namen. Er war weder ein Pionier, noch ein Erfindergenie. Und beileibe kein Draufgänger. Wenn bei seinem Formelkram etwas nicht stimmte, wartete er lieber noch ein Jährchen . Er ist der Prototyp des deutschen Gelehrten, bei dem alles, aber auch alles wissenschaftlich begründet sein muß. Da gab es kein Rätselraten und Drauflosbauen. Ehe er nicht wußte, warum und wozu, wurde nicht eine Niete gehämmert. Aber sobald etwas ausgeklügelt war — dann war es eben fertig. Im Jahre 1915 flogen unsere Flieger noch auf Leinwanddrachen, Telephonzentralen und Drahtkomoden. Da baute Junkers sein erstes Flugzeug und es wurde ungläubig bestaunt, denn es war wirklich ein Flugzeug, einwandfrei bis zur letzten Schraube — — —

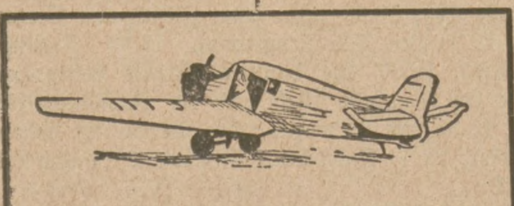
Man muß sich in die Zeiten seiner „Vorarbeiten" zurückversetzen, um zu verstehen, wie er die Grundlagen seines Werkes schuf. Als er Student war, erfand man gerade den Gasmotor, und die Ingenieure waren heilfroh, daß das Ding überhaupt lief, sie kümmerten sich herzlich wenig um Wirtschaftlichkeit und Wärmeverlust und anderen Kram. Junkers aber sah in die Zukunft: der große Kraftmotor, den man später brauchen würde, mußte wirtschaftlich, billig, auf jeden Fall billig arbeiten. Und Junkers gründete seine Dessauer Forschungsanstalt, er entriß den Metallen, den Gasen, der Maschine, in zähem Kampf ihre Geheimnisse. Und als er damit fertig, war, lief auch schon sein Doppelkolbenmotor, im Prinzip derselbe, der die „Bremen" über den Ozean trug. Aber für seine Arbeiten brauchte er ein Meßinstrument, und da es keine gab, baute er sich eins: den Kalorimeter Und daraus entstand dann, so nebenbei, der Gasbadeofen. Ein braver, gutbürgerlicher Gasbadeofen auf wissenschaftlicher Grundlage. Damals waren die Leute überhaupt froh, wenn das Badewasser warm wurde und die Klempnermeister feierten Triumphe. Aber Junkers wußte, daß auch so ein einfaches Gerät wirtschaftlich arbeiten mußte. Und inzwischen kam die Fliegerei auf. Jedermann, der etwas Leinewand und Draht und Draht zu Hause hatte, baute ein Flugzeug. Es mußte um jeden Preis geflogen werden und es wurde ja auch ab und zu geflogen. Als die Motoren stark genug waren, nahmen sie schließlich noch die unmöglichsten Konstruktionen in die Luft. Der Aachener Professor aber rechnete und rechnete. Sogar ein Flugzeug mußte wirtschaftlich sein. Billig im Betrieb und von großer Widerstandskraft. Fort mit der Leinwand, fort mit den Drähten, fort mit jedem unnützen Widerstand. Als die Flieger kaum noch wußten, warum sie überhaupt fliegen konnten, hatte Junkers das Flugzeug auf wissenschaftlicher Grundlage in der Tasche. Im Jahre 1910 schon (!), als noch die unheimlichsten Geräte durch die Luft segelten, ließ sich Professor Junkers seinen berühmten „dicken Flügel", das verspannungslose „Nur-Flügel-Flugzeug" von lächelnden Skeptikern patentieren.

Der erste Schritt auf der Ruhmeslaufbahn war getan.

Die Typen-Entwicklung der Junkersmaschinen.



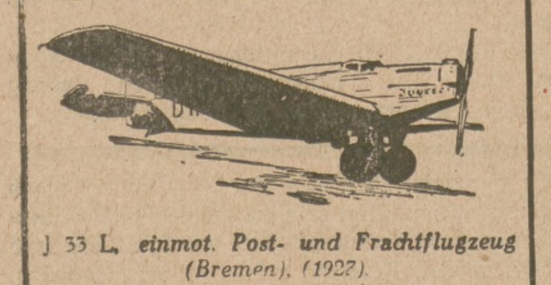
J 1. einmot. Kampfeinsitzer (1915).



F 13. einmot. Verkehrsflugzeug (1919).



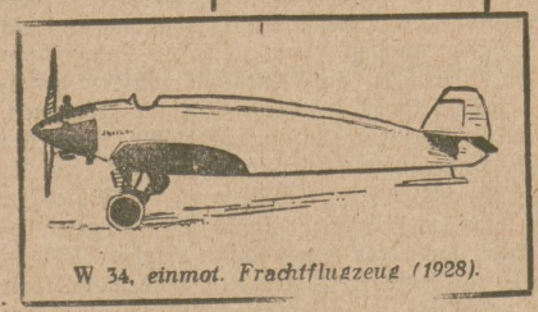
G 24, dreimot. Verkehrsflugzeug (1925).



J 33 L. einmot. Post- und Frachtflugzeug (Bremen). (1927).

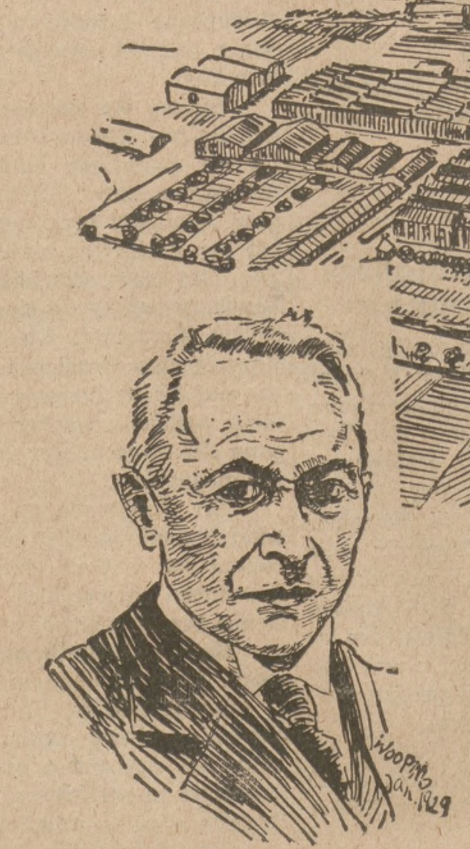


G 31. dreimot. Verkehrsflugzeug (1928).



W 34. einmot. Frachtflugzeug (1928).

Die Dessauer Flugzeugfabrik.



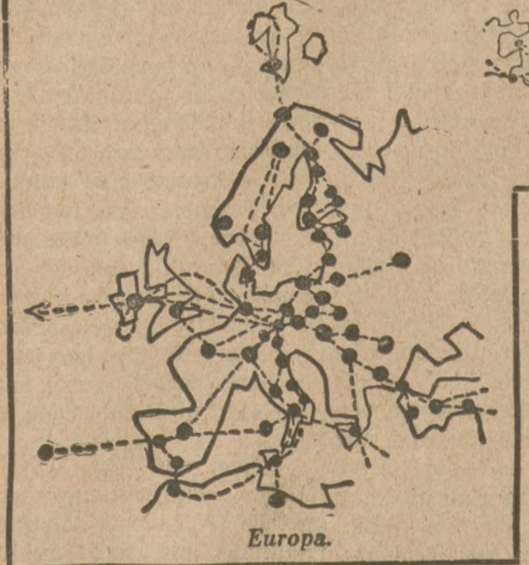
Professor Hugo Junkers.

. . und sein Werk

Die Entwicklung des Junkers-Flugzeuges.

Von Dr. H. Klötz.

Als Professor Junkers 1910 sein berühmtes Patent nahm, war die hauptsächlichste Vorarbeit für die Entwicklung des leistungsfähigen Flugzeugs schon geleistet. Die ärodynamischen Vorbedingungen des Menschenfluges, die Verringerung der Widerstände — das alles ist in dieser Patentschrift in einer auch heute nicht überbotenen Vollkommenheit enthalten und als Problem gelöst. Im Besitz der notwendigen Mittel hätte Junkers schon damals ein wirklich brauchbatres Flugzeug bauen können. So, wie die Dinge lagen, mußte die bittere Notwendigkeit des Krieges auch ihm zu Hilfe kommen. 1915 stand die „J 1" startbereit auf dem Flugplatz in Dessau. Sie war aus Stahlblech konstruiert und in allen Teilen geschweißt. Aeußerlich zeigt sie schon die einfache Zweckform der Junkersmaschinen, und sie war den damaligen Flugzeugen an Wirtschaftlichkeit und Leistung gewiß turmhoch überlegen. Nur für den Luftkampf war sie zu schwer, die Kriegsflieger scherten sich naturgemäß wenig um die Wirtschaftlichkeit ihrer Maschinen. Junkers mußte also zum Leichtmetallbau übergehen. Die Einzelteile konnten nicht mehr geschweißt, nur genietet werden. Aber unter dem Druck des Krieges erlangte man auch hier eine solche Vollkommenheit, daß die Leichtmetall-Bauart auch für die Zukunft beibehalten werden konnte.



Europa.

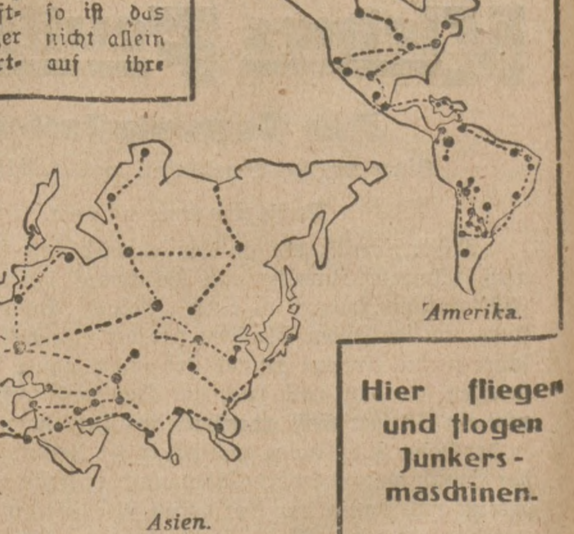
1919 war Junkers der erste, der zum Flugzeug des Friedens, zum Verkehrsflugzeug, überging. Er konstruierte die erste „Luftlimousine", die einmotorige F 13. Mehr als jedes Lob spricht der Umstand für diesen Typ, daß die erste Konstruktion aus jenem Jahr, die „D 1" auch heute noch im regelmäßigen Dienst der Lufthansa fliegt.

Indem er der vergrößerten F 13 zwei weitere Motoren einsetzte, schuf Junkers 1925 die „G 24", das erste Großflugzeug.

Von nun an setzt eine strenge Teilung ein. Das schwere Großflugzeug und die leistungsfähige kleine Maschine wurden gesondert entwickelt. Aus der „G 24" wurde im Jahr 1927 die „G 31", das größte Landflugzeug der Welt; aus der „F 13" wurde als Fracht- und Postflugzeug die „W 33", jener Typ, der als „Bremen" über den Ozean flog, als „Europa" den Ostasienflug des Freiherrn von Hünefeld zurücklegte, und auf der Risztics und Zimmermann den heute noch geltenden Dauerflugweltrekord von 65 Stunden 23 Minuten aufstellten. Aber sogar aus dieser wunderbaren Maschine konnte noch ein verbesserter Typ, die „W 34" entwickelt werden, die verschiedene Rekorde im Höhenflug aufstellte.

Zurzeit arbeiten die Werke an einer Riesenlandmaschine „G 39", die 50 Personen Raum bieten soll, und die schon einen wesentlichen Schritt vorwärts auf dem Wege zum Junkersschen Idealflugzeug, der Nur-Flügel-Maschine darstellt. Hier werden die Passagiere bereits im Flügel untergebracht!

Wenn die Junkersflugzeuge heute so populär sind, daß in der Anschauungswelt des Volkes an die Stelle des Flugzeuges überhaupt eben die Junkersmaschine getreten ist, so ist das nicht allein auf ihre Leistungen, sondern auch auf den Umstand zurückzuführen, daß ihre durchdachte, einfache Form das Ideal des technischen Vogels erreicht hat. Sie ist ein organisch gewachsenes Wesen, Naturgesetze, die metallische Formen angenommen haben!



Amerika.

Asien.

Hier fliegen und flogen Junkers-maschinen.

Junkers, der Konstrukteur und Forscher, entwickelte, als es galt, seinen Maschinen ein Absatzgebiet zu erschließen, ein umfassendes Organisationstalent. Sein Absatzgebiet wurde die ganze Welt. Rußland, die nordischen Länder, Italien und Spanien, der nahe und der ferne Osten sehen und sahen seine Maschinen, ganz Südamerika hat er sich erobert, und auf zahllosen Pionierflügen sind seine Piloten bis in die entlegensten Winkel des Erdballs gedrungen.

Was sich die Welt erzählt.

Ein mysteriöser Fall.

Paris, 1. Februar. Am Donnerstag früh wurde am Eingang zum Bois de Boulogne ein junger elegant gekleideter Mann mit Namen Josef **Delatter** mit einer Kopfwunde aufgefunden. Er gab an, Funkoffizier der deutschen Handelsmarine und belgischer Nationalität zu sein. Nach einem Festgelage mit früheren Marineoffizieren sei er überfallen und es seien ihm geheime Dokumente abgenommen worden, die auf die letzten Vervollkommnungen für die Funkstationen an Bord von Kreuzern der Marine einer fremden Macht Bezug hätten. Delatter soll dem französischen Kriegsministerium Mitteilungen über ein angebliches deutsches Verfahren, Flugzeuge funkentelegraphisch aufzuhalten, angeboten haben. Nach den Aussagen eines Hotelbesitzers soll er Telegramme vom belgischen Kriegsministerium erhalten haben.

Dieser mysteriöse Fall bedarf noch der Aufklärung. Bisher konnte festgestellt werden, daß ein Funkoffizier dieses Namens in der deutschen Handelsmarine nicht tätig war. Als Belgier habe er höchstens Funker an Bord eines Handelsschiffes sein können, was jedoch sehr unwahrscheinlich ist.

Die Reise des dänischen Königspaares nach Spanien.

Kopenhagen, 1. Februar. Das dänische Königspaar tritt heute vormittag mit dem planmäßigen „Deutschland-Expreß" die Reise zum Besuch des spanischen Königspaares nach Madrid an. Die Reise geht über Berlin und Paris, wo einige Tage Aufenthalt genommen wird. Am 6. Februar trifft das Königspaar in Madrid ein. Die Abreise erfolgt am 8. Februar.

Vier Minister Aman Ullahs verhaftet.

Kowno, 1. Februar. Nach aus Moskau vorliegenden Meldungen hat Habib Ullah den jüngsten Bruder des Königs Aman Ullahs, den Oberst Kobir Khan verhaften lassen. Außerdem wurden vier Minister der Regierung Aman Ullahs und sämtliche Mitglieder des alten Kriegsministeriums verhaftet. Ihr Eigentum wurde beschlagnahmt.

Strenge Kälte in Mitteleuropa.

Neue Schneeschwierigkeiten in Dänemark.

Kopenhagen, 1. Februar. Durch den Schneesturm, der in der Nacht zum Donnerstag über Nordsüdland einsetzte, mußten inzwischen zwei Bahnlinien den Verkehr einstellen. Auch in Nordseeland setzte am Donnerstag ein so starker Schneesturm ein, daß auf einer Bahnlinie ein Zug im Schnee stecken blieb. Im Großen Belt wurden durch den Sturm die Eismassen zusammengetrieben. Zwei Personenfähren, die den Verkehr von Fünen und Südland nach Seeland versehen, blieben stecken. Eine von ihnen konnte aus eigener Kraft wieder freikommen und damit den Anschluß nach Kopenhagen rechtzeitig erreichen, während die andere durch Eisbrecher freigemacht werden soll.

In Berlin — 17 Grad.

Berlin, 1. Februar. Der Donnerstag abend und die Nacht zum Freitag haben Berlin wieder strenge Kälte gebracht. In der Innenstadt wurden heute morgen 12 bis 13 Grad gemessen und in den Außenbezirken sogar bis 17 Grad unter Null.

Schüsse auf den Nuntius von Madrid.

Berlin, 1. Februar. Wie die „B. Z." aus Madrid meldet, ist am Donnerstag abend der päpstliche Nuntius in der Nähe von Madrid, als er mit einer Dame in einem Wagen spazieren fuhr, von einem jungen Mann überfallen worden. Auf den Nuntius gab der Mann vier Schüsse ab. Bei der Festnahme des Attentäters wurde ein Polizist verwundet. Es scheint sich um eine persönliche Angelegenheit zwischen dem Nuntius und seinem Angreifer zu handeln.

Die Affäre des Professors Kulczynski.

Bekanntlich hat das Kreisgericht in Posen den Professor der Lemberger Universität Professor Dr. Stanislaus **Kulczynski** wegen einer Kritik des Lehrbuches des Dr. Stanislaus **Kudelka** unter dem Titel „Wiadomosci z Botaniki" (Mitteilungen aus der Botanik) verurteilt. Dieses der freien Lehrbefugnis hohnsprechende Urteil war bereits Gegenstand der Professorenkollegien der Warschauer und Lemberger Universität, welche gegen dasselbe energischen Protest erhoben.

Letzthin fand nun auch auf der Krakauer Universität eine Versammlung der Professoren und Dozenten dieser ältesten Alma Mater Polens über diesen Gegenstand statt. Nach Verlesung der Rezension des Professor Kulczynski und nach Anhören des Referates des Professor Wolter, der das Urteil vom juridischen Standpunkte beleuchtete, wurde folgende Resolution beschlossen:

Die Professoren und Dozenten der Jagiellonischen Universität sehen sich infolge des in den Annalen der Wissenschaft unerhörten Faktums der Verurteilung eines Kritikers wegen einer wissenschaftlichen Rezension, gezwungen:

1. festzustellen, daß sie in der erwähnten Rezension keine formelle Beleidigung erblicken, hingegen sehen sie die Anklage wegen einer Kritik als unzulässig an, ebenso wie die Tatsache, daß sich der Verfasser statt an die Fachkreise an das Gericht mit seiner Beschwerde wendet,

2. zu protestieren dagegen, daß die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Meinungsäußerung durch Strafurteil gebunden wird,

3. die Allgemeinheit zu versichern, daß sie kein Urteil davon abhalten kann, die auf ihnen lastende Pflicht auch weiterhin zu erfüllen, d. h. daß sie auch weiterhin jede Art von wissenschaftlicher Publikation einer genauen Analyse unterziehen und in den Fachzeitungen ihr Urteil veröffentlichen werden.

Die Zahl der Autobusse in Polen.

In Polen bestehen 777 Linien, auf denen 1067 Autobusse verkehren. Diese Autobuslinien haben eine Gesamtlänge von 17.000 Kilometern. Ueber 100.000 Personen machen täglich von dieser Autobusverbindung Gebrauch, durch die den entferntesten Ortschaften des Landes eine regelmäßige, schnelle und billige Verbindung mit der Außenwelt garantiert ist. Namentlich im Osten des Landes werden die Wohltaten dieses neuen Verkehrs bei den großen Entfernungen zu den Eisenbahnstationen gebührend geschätzt.

Erst Rheinlandräumung dann Reparationsanleihe?

Die angebliche Meinung der englischen und amerikanischen Bankiers.

London, 1. Februar. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily-Telegraph" will aus amerikanischen Kreisen hören, daß man dort der kürzlichen Aeußerung des Senators Borah, in der dieser die baldige Räumung des Rheinlandes verlangte, große Bedeutung beimesse. Diese Erklärung, so werde versichert, müsse im Zusammenhang mit den Bemerkungen der amerikanischen Mitglieder des neuen Reparationsausschusses gelesen werden, wonach die Kommerzialisierung der deutschen Dawesobligationen nur dann als möglich in Erwägung gezogen werden könne, wenn die Sachverständigen die Gesamtverpflichtungen des deutschen Reiches festgesetzt hätten. Nach Ansicht der führenden amerikanischen Bankfirmen sei offenbar ein Abkommen über eine baldige Rheinlandräumung für die amerikanischen Teilnehmer an der Auflegung einer Reparationsanleihe Voraussetzung.

Der Mitarbeiter des „Daily-Telegraph" erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß die amerikanischen und britischen Bankiers, die die erste Dawesanleihe nach der Londoner Konferenz im Sommer 1924 auflegten, sich hierzu nur verstanden hätten, nachdem Frankreich und Belgien der baldigen Räumung der Ruhr zugestimmt hatten und nachdem ein System der Schiedsgerichtsbarkeit zwischen den Alliierten und Deutschland geschaffen war, daß in Zukunft ähnliche Ereignisse verhindern will. Während der kommenden Verhandlungen würden dem Mitarbeiter des „Daily-Telegraph" zufolge die amerikanischen und die englischen Bankiers eine ähnliche Haltung im Zusammenhang mit der Finanzierung mit den Reparationsobligationen einnehmen.

Raubüberfall auf zwei Bankbeamte.

Mit 9000 Mark entkommen.

Frankenberg, 1. Februar. Am Freitag wurde auf zwei Angestellte der hiesigen Filiale der Kommerz- und Privatbank ein dreister Raubüberfall verübt. Als die beiden Männer mit einem großen Geldbetrag in ihren Mappen den Hausflur des Bankgebäudes betraten, wurden sie von zwei fremden Männern empfangen, die sie mit Revolvern in der Hand mit dem Ruf „Hände hoch" zur Herausgabe der Mappen zwingen wollten. Der ältere der beiden Beamten wurde von den Räubern zuerst überwältigt. Der jüngere, der ebenfalls in den Kampf verwickelt war, ließ seine Tasche fallen. Die Verbrecher entnahmen ihr den Betrag von 9000 Mark und verschwanden in einem vor dem Haus stehenden Auto.

Der Kugellacksgeselle.

Skizze von Max **Grube**, Meiningen.

„Ihr wißt natürlich nicht, was das heißt", rief der alte Schauspieler und schlug auf den Tisch. „Kugellacksgesellen nannten wir uns einst, wir Komödianten, nach dem Kugellack, der roten Schminke, mit der wir uns das Lederzeug anstrichen, will sagen: das Gesicht. Heut gibt's keine Kugellacksgesellen mehr, jetzt haben sie die feinsten Schminken, aber das Spielen ist darum nicht besser geworden." Die Stammtischrunde lachte und trank dem Alten zu.

Er war eine bekannte Stadtfigur. Seine abgeschabte Kleidung wußte er so zu tragen, daß sie von weitem elegant aussah. Den Hut hielt er meist in der Hand, teils um ihn zu schonen, teils um mit dem dichten Silberhaar zu kokettieren. Der Stehkragen war stets blendend weiß, erst in der Nähe konnte man erkennen, daß sein Träger ihn höchst eigenhändig aus steifem Papier geschnitten hatte. Wovon der Alte lebte, schien rätselhaft. Von der dürftigen Erwerbslosenunterstützung? Das gute Bier der Stadt mußte großen Nährwert besitzen; das spendierte ihm der Stammtisch im Löwen allabendlich gern und reichlich, denn der einstige Mime quittierte durch unzählige Anekdoten, Schnurren und Schelmenliedlein. Selten sprach er von sich, wie er einst an großen Theatern geglänzt habe. Das war nicht „kalter Aufschnitt", zweifelsüchtige Schauspieler hatten es in alten Bühnenalmanachen bestätigt gefunden. Neid und Kabalen hätten ihn aber überall verdrängt, selbst seine besten Freunde ihn verraten. Auch das war richtig, er vergaß nur, ihre Namen zu nennen, das alte Studentenlied kannte sie: "Der Wein, das Bier und die verfluchte Liebe."

Aber auch bei diesen Erzählungen wurde er nie sentimental oder bitter, er versicherte vielmehr, froh zu sein, daß er dem Affenkasten von Theater entsprungen sei. Keine Stange Goldes sollte ihn jemals in dies Narrenhaus zurück locken.

Einmal geschah es dennoch. — Sein Gelübde brach er aber nicht, er spielte ja nicht nur um schnödes Gold, Papier genügte.

Und das ging so zu: „Wallenstein" mit einem berühmten Star — früher sagte man: Kanone — war angekündigt. Glänzender Vorverkauf! Aber die Kanone sollte oder wollte nicht los gehen. Es kam eine Absage. Zwei Tage vor der Aufführung. Nun war Holland in Not. Mit Leichenbittermienen umringten die Schauspieler, die auf Zahlung rückständiger Gage gehofft hatten, ihren ratlosen Häuptling. Das schöne Geld wieder heraus rücken? Entsetzlicher Gedanke! Und unausführbar. Es war längst zu den dringendsten Gläubigern gewandert.

„Direktor", meinte der Komiker, „lassen Sie den Kugellacksgesellen spielen! Der hat gewiß die Rolle oft „gemacht" und kann sie vielleicht noch!"

Alles lachte, nur der kluge Thespiskutscher rief: „Das ist ein guter Gedanke! Da läuft die ganze Stadt hin. Es gibt vielleicht einen Ulk, aber wir haben das Geld! M. W.! machen wir!"

Der Alte lehnte entschieden ab. Als der Direktor sich jedoch zu dem fürstlichen Honorar von 50 Mark verstieg, war der Widerstand gebrochen.

Das Haus war mehr als ausverkauft. Wer aber einen heiteren Abend erwartet hatte, sah sich enttäuscht. Es war eine hochachtbare Leistung. Zuweilen sprangen blitzende Funken auf, wie aus einem verlöschenden großen Feuer. Freilich, nach dem dritten Akt war es wirklich erloschen, die Stimme versagte, nur mühsam hielt der Alte sich aufrecht. Kenner lobten das. Der innere Zusammenbruch des Helden sollte sich auch äußerlich kund tun. Man blieb begeistert, unzählige Male mußte der Vorhang hoch gehen.

Im Löwen war eine besondere Ehrung vorbereitet. Auf dem Platz des Gefeierten prangte eine Weinflasche, sinnig durch einen Kranz von Knackwürsten geschmückt.

Aber man harrte umsonst. Der Alte kam nicht. Der saß auf einer Bank in den Anlagen. Todmüde und doch vom eben erlebten Triumph durchbebt, starrte er auf das Theater, das im Vollmondlicht wie Marmor strahlte. Die dünnen Säulen des dürftigen Vorbaus, der dem kleinen Haus ein Ansehen geben sollte, schienen ihm zu wachsen, das Gebäude sich zu heben, bis es einem der herrlichen Tempel glich, in denen er einst hoher Kunst opfern durfte. Tage des Glanzes und Glückes, längst entschwundene, tauchten wieder empor. Ueberwältigt schloß er die Augen.

Ein jäher, kalter Windstoß schreckte ihn auf. Veränderte Szenerie! Dürre Blätter wirbelten empor, Wolken hatten sich vor den Mond getürmt. Klein, ärmlich grau lag drüben das Schauspielhaus. Zwei matt leuchtende Fenster der Pförtnerwohnung blinzelten ihn trübe an, wie tückische Augen aus einem bösen Greisengesicht.

Da packte es ihn! Was er eben erschaut, was er nun sah, war es nicht das Bild seines Lebens? Ein hochragender Bau, aber zerstört, niedergerissen, zertrümmert — durch eigene Schuld. Wie erbärmlich war sein Dasein jetzt! All seine Lustigkeit — erborgte Mantelfetzen, um die noch lange nicht vernarbten, blutenden Wunden zu decken. Alles Lüge, Lüge, erbärmliche Lüge!

Ein stechender Schmerz am Herzen durchzuckte ihn, wirklicher, körperlicher Schmerz. Mühsam erhob er sich, schwankte irrenden Schrittes planlos, ziellos hinein in das dunkle Gehölz. Das entlaubte Geäst schien ihn wie mit gespenstischen, scharfen Ruten zu peitschen.

Als der Alte auch am nächsten Abend nicht im Löwen erschien, begann man unruhig zu werden. Hatte ihn die gewaltige, ungewohnte Anstrengung am Ende krank gemacht? „Nein", meinten andere, „das ist Komödianteneitelkeit. Er hat gestern erwartet, daß wir ihn im Triumphzug abholen würden. Er wartet noch heute darauf. Also tun wir ihm den Gefallen!"

Lachend und lärmend ging es in die enge Vorstadtgasse. Bei dem Schein der Taschenlaternen wurde die dunkle, steile Treppe erklettert. Pochen und Rufen an der Kammertür! — Keine Antwort!

Als neugierig herbei geeilte Hausbewohner aussagten, sie hätten den Alten den ganzen Tag nicht gesehen, mußte zur Polizei geschickt und die Tür erbrochen werden.

Das schmale Bett war unberührt. Als man weiter in die finstere Bodenkammer hineinleuchtete, spiegelte sich das Licht der Glühlämpchen in den weit aufgerissenen, starren Augen des alten Kugellacksgesellen, der an einem Dachsparren hing.

Sportnachrichten.

Die internationalen Meisterschaften in Zakopane.

Die Finnen in Zakopane.

Montag hat die finnländische Mannschaft Helsingfors verlassen und sich auf die Reise nach Zakopane begeben. Die finnländische Expedition setzt sich aus 15 Personen zusammen, dabei die Militärpatrouille und fünf Skifahrer in Zivil. Die Finnen werden besonders in den Laufkonkurrenzen gefährliche Gegner selbst für die Norweger und Schweden sein.

Die Information der Zuschauer.

Die Krakauer Station des polnischen Radio installiert auf dem Gebiete der Skiwettkämpfe in Zakopane und bei der Sprungschanze spezielle Gigantophone, welche die Resultate der Wettläufe und die Ergebnisse der einzelnen Sprünge dem Publikum bekanntgeben werden. Dadurch wird es den Zuschauern möglich sein, alle Phasen des Rennens und der Sprünge zu verfolgen.

Eishockeymeisterschaft von Europa.

Das Eishockeyturnier in Budapest.

Infolge der Absage der Repräsentationsmannschaften von Finnland und Frankreich hat sich die Gruppeneinteilung für das Turnier geändert u. zw. so, daß die erste Gruppe nur aus Polen und der Schweiz besteht, während die anderen Gruppen je drei Staaten enthalten. Im Zusammenhang damit hat sich auch die Austragung der Spiele teilweise geändert.

Nun hat Polen am Mittwoch die Schweiz 2:0 geschlagen und ist dadurch automatisch bis ins Finale gelangt. Hier treffen sich die Sieger der einzelnen Gruppen, wobei das Finale nach dem Meisterschaftssystem ausgetragen wird, d. h. es spielt jeder mit jedem. Der Beginn der Finalespiele war für Donnerstag, den 31. d. M. festgesetzt.

Am zweiten Tag der Spiele um die Meisterschaft von Europa im Eishockey fanden folgende Spiele statt.

Tschechoslowakei—Deutschland 2:1 (1:0, 0:0, 1:1). Durch diesen Sieg der Tschechen hat Deutschland alle Aussichten ins Finale zu gelangen, verloren. Die tschechische Mannschaft zeigte sich in ihrem besten Licht und demonstrierte ein technisch und taktisch hochstehendes Spiel.

Die größte Ueberraschung bildete die Niederlage der Belgier gegen Italien 0:1 (0:1, 0:0, 0:0). Das einzige Tor schoß Scottiz. Mit Ausnahme des ersten Spieldrittels war die beligsche Mannschaft besser, attaquierte fortwährend, konnte jedoch die glänzende italienische Verteidigung nicht überwinden. Schiedsrichter Revak (Tschechoslowakei).

Im dritten Spiel gewann Polen gegen Finnland wegen Nichtantretens der Mannschaft walk over 5:0.

Internationaler Eishockeykongreß.

Am Dienstag tagte in Budapest der internationale Eishockeykongreß, auf welchem 11 Staaten, das sind alle an dem Eishockeyturnier beteiligten und die Vertreter von Frankreich, England und Schweden, vertreten waren.

Es wurde beschlossen, die Meisterschaften von Europa 1930 in Paris auszutragen, wobei aber die endgültige Entscheidung darüber erst im März fallen soll. Außer Frankreich kommen als Bewerber noch die Schweiz und Oesterreich in Frage.

Anschließend daran fanden die Wahlen statt. In das Präsidium gelangten als Präsident Herr Loicq (Belgien), als Vizepräsidenten Marcourt (Frankreich) und Hovitt (Kanada).

Die Spiele um den Davis-Cup.

Das Organisationskomitee der Tenniskämpfe um den Davis-Cup hat endgültig folgende Termine für die Spiele festgesetzt: bis 7. Mai müssen alle Spiele der ersten Runde beendigt sein, bis 19. Mai alle Spiele der zweiten Runde, bis 11. Juni alle Spiele der dritten Runde, bis 23. Juni alle Spiele der vierten Runde. Finale der einzelnen Zonen 15. Juli. Die Endspiele zwischen den Meistern der einzelnen Zonen finden zwischen dem 19. — 21. Juli statt, das Finale zwischen dem 26.—28. Juli in Paris.

Neuerliche Einladung der deutschen Leichtathleten nach Japan.

Die deutschen Leichtathleten erhielten abermals eine Einladung zu einem Besuch Japans. Der Träger dieser Botschaft an den deutschen Sportausschuß für Leibesübungen war der aus Japan zurückgekehrte deutsche Schwimmer Erich Rademacher.

Internationale Fußballkonferenz.

Die für Anfang Februar für Wien festgesetzte Konferenz der Verbände von Italien, Oesterreich, Ungarn, der Tschechoslowakei und der Schweiz wurden auf den 16. und 17. Februar verschoben.

Das Eishockeyturnier um die Europameisterschaft.

Die Spiele des Mittwochs brachten bereits etwas Klarheit in die Chancen der einzelnen Mannschaften. Nach dem Sieg Polens über die Schweiz und der Tschechoslowakei gegen Oesterreich, welche Deutschland 2:1 geschlagen hatte, ist die Tschechoslowakei Favorit für die Europameisterschaft geworden. Als Semifinalisten stehen also Polen, Italien und die Tschechoslowakei fest. Dazu kommt als Vierter der beste Zweite, welcher voraussichtlich Oesterreich sein dürfte.

Die Ergebnisse der Spiele lauteten:

Polen — Schweiz 2:0 (1:0, 0:0, 1:0). Beiderseits schwache Leistungen, wobei die Stützen der Polen Tupalski der beide Tore schoß und Adamowski waren. Ein drittes Tor daß Krygier mit dem Fuß schoß, wurde nicht anerkannt.

Tschechoslowakei — Oesterreich 3:1 (0:1, 1:0, 2:0). Die Oesterreicher zeigten sich anfangs überlegen und erzielten durch Klang den führenden Treffer. Malecek glich sodann aus und schoß im dritten Drittel weitere zwei Treffer, die das Schicksal Oesterreichs entschieden. Oesterreich ließ dann deprimiert nach, sodaß es den Tschechen nicht schwer fiel das Resultat zu halten.

Ungarn — Belgien 1:1 (1:0, 0:0, 0:1). Die Ungarn kommen bei anfänglicher Ueberlegenheit durch Dr. Lator in die Führung, doch wurden die Belgier zusehends besser und glichen schließlich durch Calon aus. Trotzdem fallen die Belgier aus, da Ungarn infolge des besseren Torverhältnisses Zweiter in der Gruppe ist.

Die nächsten Spiele bringen Begegnungen der Oesterreicher gegen die Ungarn und die Schweiz und Sonntag Polen gegen den Sieger der zweiten Gruppe, sowie Tschechoslowakei — Italien.

Die Schwedische Mannschaft in Zakopane.

Mittwoch um 10.17 Uhr vorm. traf in Kattowitz die schwedische Skimannschaft auf ihrer Reise nach Zakopane ein. Die schwedische Expedition setzte sich aus 7 Skiläufern unter der Leitung des Präsidenten der F. J. S. Ivo Holinquist, sowie dem Sekretär des Schwedischen Skiverbandes Graf Hamilton zusammen.

Auf dem Bahnhof in Kattowitz begrüßte Obst. Otto Matuszek im Namen des Poln. Skiverbandes die Gäste. Sodann begab sich die Expedition auf die Weiterreise über Krakau nach Zakopane.

In der letzten Gemeinderatssitzung beschloß der Magistrat von Kattowitz einen Betrag von 500 Zloty für den Ankauf eines Ehrenpreises zu spenden.

Ebenso hat die Direktion des polnischen Radio beschlossen einen wertvollen Preis für die Europameisterschaft zu stiften.

Volkswirtschaft.

Endgültige Regelung der österreichisch-ungarischen Vorkriegsschulden.

Wie uns aus Wien gemeldet wird, wird im Laufe des Februar in Paris unter Mitwirkung der Reparationskommission eine Konferenz zwischen den Vertretern der Nachfolgestaaten und den Gläubigerschutzverbänden zusammentreten, von der man eine endgültige Regelung der Tilgung der österreichisch-ungarischen Vorkriegsschulden erwartet. Es handelt sich hierbei um zwei Haupttypen. Einmal um die Gold- und Valutaobligation, also um die österreichische und ungarische Goldrente, sowie um die österreichischen Schatzanweisungen vom Jahre 1914 und die ungarischen Renten von 1910, 1913 und 1914. Die aus diesem Schuldenverhältnis für die Nachfolgestaaten hervorgehenden Verpflichtungen waren provisorisch im Innsbrucker Akkord von 1923 dahin geregelt worden, daß die Goldrenten als sogenannte „ewige“ Renten erklärt und der Zinsendienst mit 27, bezw. 32 Prozent der Goldverzinsung begrenzt wurde. Da sich die Geldgeberverbände auf die Dauer mit dieser Regelung nicht einverstanden erklärten, versuchte man schon auf der im Mai 1928 in Rom abgehaltenen Vorkriegsschuldenkonferenz eine Erhöhung des Goldrentenertrages durchzusetzen; nach langen Verhandlungen machten die Vertreter der Reparationskommission einen Kompromißvorschlag, wonach das Kapital der Goldrenten in der Zeit von 1935 bis 1980 mit 75 Prozent des Nominalwertes zurückgezahlt werden soll.

Gleichzeitig war es in Rom gelungen, hinsichtlich der Papierrenten — hierzu gehören die vierprozentigen Mai- und Julirente, die 4.2-prozentige Februar- und die 4.2-prozentige April-(Silber-)Rente, die vierprozentige März- und Junikronen- und die 3.5-prozentige Investierungsrente — einen Vermittlungsvorschlag zu formulieren. Die Geldgebervertreter und die Pariser Caisse Commune verwiesen auf jene Bestimmung der Friedensverträge, wonach die Schuldnerstaaten für die Differenz Ersatztitres als Ausgleichsstücke in ihrer Währung auszugeben haben. Die Gläubigerstaaten erklärten, auf diese neue Ausgabe zu verzichten, wofern ihnen die Kosten für diese neue Ausgabe, also die Kosten für den Druck und die Ausfolgung der neuen Titres ersetzt würden, für diesen Fall würden sie von jeder Valorisierung Abstand nehmen. Die Schuldnerstaaten hatten sich grundsätzlich mit dieser Regelung einverstanden erklärt, nur über das Ausmaß jener Kostendeckung — der Gläubiger meint 6.8 Goldprozent, der Schuldner bloß 3 Goldprozent des Nominales — konnte man sich nicht einigen. Das auf die einzelnen Nachfolgestaaten entfallende Defizit an Papierrenten ist bereits einwandfrei festgestellt. Das Defizit Ungarns wurde mit 1.5 Milliarden, Jugoslawiens mit 50 Millionen, Rumäniens mit 700 und Polens mit gleichfalls 700 Millionen Kronen ermittelt.

Rentenüberschüsse weist die Tschechoslowakei in der Höhe von 670 Millionen, Italien von 240 Millionen und Oesterreich von 160 Millionen Kronen auf.

Nach der Vorkriegsschuldenkonferenz von Rom hatten die einzelnen Schuldnerstaaten zu den dort gemachten Kompromißvorschlägen Stellung zu nehmen. Im vergangenen Oktober traten in Wien die Delegierten der Schuldnerstaaten zusammen, hinsichtlich der Goldrente formulierten sie einen bisher geheimgehaltenen Gegenvorschlag. Was die Papierrenten betrifft, so wurde zunächst der Versuch gemacht, sich jeder Aufwertung gegenüber vollkommen ablehnend zu verhalten. Als Oesterreich, Italien und die Tschechoslowakei zu verstehen gaben, daß sie sich unter Umständen auf die Seite der Gläubigerverbände stellen würden, kam bei den Schuldnerstaaten eine Neigung zur Nachgiebigkeit zum Durchbruch. Immerhin war die Wiener Rentenkonferenz vom Oktober 1928 formell ergebnislos auseinander gegangen. Nach einem neuerlichen Meinungsaustausch zwischen den Vertretern der Schuldnerstaaten wurde ein Kompromißvorschlag dahingehend formuliert, wonach die Umwandlung der Goldrenten als „ewige“ Renten in amortisable Papierrenten seitens der Schuldnerstaaten unter der Voraussetzung zugestanden werden soll, daß die Valorisierung, bezw. Kostendeckung der Papierrenten auf ein sehr geringes Maß vermindert bleibt. Da die Caisse commune diesem Vorschlag näherzutreten scheint, so ist mit Ende Februar auf den Zusammentritt der die Vorkriegsschuldenfrage endgültig regelnden Pariser Konferenz zu rechnen.

Das polnische Zuckerkontingent für das Wirtschaftsjahr 1928-29.

In einer Verordnung des Finanzministers vom 13. Jänner 1929 (Dz. Ustaw Nr. 4) wird das Zuckerkontingent für die Zeit vom 1. Oktober 1928 bis 30. September 1929 für den Inlandsverbrauch endgültig wie folgt festgesetzt: Das grundsätzliche Kontingent für weißen Zucker beträgt 3,486.310 dz. Das Zusatzkontingent beträgt 557.810 dz Weißzucker. Die Verteilung unter die einzelnen Zuckerfabriken erfolgt erst nach Beendigung der Kampagne, jedoch spätestens bis zum 31. März 1929. Bis zur endgültigen Verteilung dieses Kontingents dürfen die Zuckerfabriken am Inlandsmarkt bis zu 90 Prozent des bisherigen Kontingents verkaufen. Zuckerfabriken, die ihre Kampagne beendigt haben, können vor der endgültigen Verteilung des Kontingents über die im § 16 der Verordnung vom 17. Dezember 1925 (Dz. Ustaw Nr. 1926, Poj. 32) festgesetzte Norm nur mit besonderer Genehmigung des Finanzministers ausführen. Die Verordnung ist cm 24. Jänner in Kraft getreten.

Zollrückerstattung bei der Ausfuhr von Bacon und Schinken aus Polen.

Nach einer Verordnung der Finanz-, Handels- und Landwirtschaftsminister vom 17. Dezember 1928 (Dz. Ustaw Nr. 4) kann bei der Ausfuhr von Bacon und Schinken, die in Polen hergestellt werden, der Zoll in der Höhe von 15 Zloty für 100 Kilogramm für die Waren zurückerstattet werden, die aus dem Ausland zur Verarbeitung eingeführt und verzollt wurden. Die Rückzahlung erfolgt durch Ausfuhrquittungen mit einer Gültigkeit von neun Monaten, die bei Begleichung anderer Ausfuhrzölle Verwendung finden können. Die Verordnung trat am 29. Jänner in Kraft.

Polens Handelsflotte.

Die polnische Handelsflotte zählte am 1. Jänner 1929 17 Seeschiffe einschließlich Schlepper und Leichter. Von dieser Zahl gehörten 14 mit einer Ladefähigkeit von 32.000 Tonnen der Staatlichen Schiffahrtsgesellschaft „Zegluga Polska“, zwei Schiffe mit einer Ladefähigkeit von 4200 Tonnen der Polnisch-Skandinavischen Transportgesellschaft und ein Schiff mit einer Ladefähigkeit von 2000 Tonnen dem Ministerium für Handel und Industrie. Mit Ausnahme des dem Ministerium gehörenden Schiffes, das der Ausbildung von Seeoffizieren dient, sowie der Passagierdampfer, sind die übrigen 14 Schiffe ausschließlich Frachtdampfer für den Transport von Massenartikel. Mittels dieser Schiffe wurden im Jahre 1928 über 500.000 Tonnen verschiedener Waren und zirka 200 Passagiere befördert. In der nächsten Zeit wird die Tonnage der polnischen Handelsflotte gegenüber dem jetzigen Stand um zirka 80 bis 85 Prozent zunehmen. Die „Polnisch-Baltische Schiffahrtsgesellschaft“ wird vier Passagier- und Frachtdampfer mit einer Tonnage von zirka 18.000 Tonnen und die „Polnisch-Skandinavische Transportgesellschaft“ zwei Frachtdampfer mit einer Ladefähigkeit von je zirka 3000 Tonnen erwerben.

Polens Außenhandel im Jahre 1928.

Nach Angaben des Statistischen Hauptamtes in Warschau gestaltete sich der Außenhandel Polens (einschließlich Danzigs) im Jahre 1928 folgendermaßen: Eingeführt wurden 5,165.374 Tonnen im Werte von 3.362,164.000 Zloty, ausgeführt wurden 20,423.562 Tonnen im Werte von 2.507,990.000 Zloty. Das Passivsaldo betrug somit 854,174.000 Zloty.

Die polnische Glasausfuhr.

Die polnische Glaswarenausfuhr war im Dezember vergangenen Jahres größer als im Vormonat und betrug 111 Tonnen gegen 102 Tonnen im November. Im Jahre 1928 hatte die polnische Glaswarenausfuhr, insbesondere was Tafelglas anbelangt, eine sinkende Tendenz aufzuweisen. Die Ausfuhr von Glasgeschirr war sehr schwankend, jedoch haben sich Ende des Jahres die Absatzschwierigkeiten auf den ausländischen Märkten gemildert. Gleichzeitig mit dem Rückgang der Ausfuhr ist die Einfuhr, insbesondere von Scheibenglas, das in der Hauptsache aus der Tschechoslowakei bezogen wird, gestiegen.

Lettlands Textilwarenexport.

Von allen für die Ausfuhr arbeitenden Industriezweigen hat sich die Textilindustrie am schnellsten entwickelt. 1923 gelangten nur für einige Tausend Lat Textilien zur Ausfuhr, in den ersten zehn Monaten des vergangenen Jahres hingegen belief sich der Export der Textilindustrie bereits auf 6.7 Millionen Lat. Ueber die Entwicklung dieses Industriezweiges geben nachstehende Daten Aufschluß:

	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter.
1910	**52**	**12.143**
1926	270	5.935
1927	272	6.782

Im Jahre 1927 sind somit 55.9 Prozent der Vorkriegsnorm erreicht, und im Verhältnis zur Gesamtzahl der Industriearbeiter entfallen auf die Textilindustrie 12.8 Prozent, gegen 13 Prozent im Jahre 1910. Die Mehrzahl der Textilarbeiter findet in wenigen größeren Fabriken Beschäftigung, wie das aus nachstehender Gegenüberstellung ersichtlich ist:

	Za . Betriebe	Zah l. Arbeite
von 1 bis 19 Arbeiter	227	947
von 20 bis 47 Arbeiter	22	662
von 50 und mehr Arbeitern	23	5.173
	272	6782

Hiernach werden in 8.5 Prozent der Textilbranche 76.3 Prozent der in diesem Industriezweige tätigen Arbeiter beschäftigt.

Der Wert der Produktion der Textilindustrie belief sich 1927 auf 33.9 Millionen Lat; daran ist der Export mit nur 17.2 Prozent beteiligt. Die Textilindustrie gliedert sich in drei große Gruppen — die Baumwoll-, Woll- und Leinenindustrie. Die Baumwollindustrie, deren Produktion sich 1927 auf 12.3 Millionen Lat belief, gehört zu den bestausgerüsteten Industrien des Landes. Hierher gehören die Baumwollspinnereien, Webereien und Trikotagefabriken. Letztere haben im Hinblick auf den umfangreichen Trikotagenimport durchaus günstige Aussichten für den Absatz ihrer Erzeugnisse auch im Inlande, um so mehr als sie imstande sind, qualitativ hochwertige Waren, die sich getrost neben ausländischen sehen lassen können, zu produzieren. Den Flachs verarbeitenden Fabriken fällt namentlich in bezug auf den Export eine sehr bedeutende Rolle zu.

Was schließlich die Abnehmer des Textilexports betrifft, so gingen 1927 43.3 Prozent der Gesamtausfuhr in Textilien nach den Baltischen Staaten und Rußland, wobei Litauen unter diesen an erster Stelle steht, 40.9 Prozent entfallen auf Deutschland und 5.3 Prozent auf Rumänien.

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

5. Fortsetzung.

Drinnen in der Mansardenstube saß die friedliche Familie beim Vesperbrot; aber es kam nicht zu dem üblichen Gedankenaustausch.

Grete war mißgestimmt, weil ihr Stephan nicht begegnet war, und wenn sie etwas sagte, so gaben die Eltern nicht acht, da jeder seinen Gedanken nachhing.

Nachdem Mutter Lienhart nichtsdestoweniger ein gutes Stück ihres Butterbrots mit gesundem Appetit stumm verzehrt hatte, nahm sie plötzlich das Gespräch mit einer gewissen Energie auf.

„Warum wolltest du denn vorhin erst die Trepe hinunter, Vater, als die Küchlein von der Lotterie sprach?“

Mutter Lienhart war trotz ihrer Wohlbeleibtheit eine scharfe Beobachterin psychologisch-auffälliger Vorgänge. Der Meister geriet in sichtliche Verlegenheit, die sich darin kundgab, daß er etwas geniert auf seinem Stuhl hin und her rückte.

„Was werde ich denn? Ist mir gar nicht eingefallen!“

„Lienhart, mach' mir keine Geschichten vor! Und nachher bist du auf einmal wieder umgekehrt. Meinst du, ich hab's nicht gesehen? Ich hoffe nicht, daß du Heimlichkeiten vor mir hast! Jetzt, nachdem wir dreiundzwanzigeinhalb Jahre verheiratet sind!“

Lienhart kraute sich hinter den Ohren. Er sah unschlüssig seine Frau von der Seite an. Da er aber merkte, daß es keinen Ausweg gab, entschloß er sich zur Beichte.

„Mir ist jetzt erst eingefallen, daß ich auch ein Los habe.“

Das wirkte wie ein elektrischer Schlag auf Mutter Lienhart.

„Du hast ein Los? Und sagtest mir nicht! . . . Woher hast du das Los? . . . Da hört denn doch alles auf! So ein Mann!“

„Weißt du, Mutter, du hast damals recht gehabt!“

Meister Lienhart hatte Anlage zu einem Diplomaten. Mit dieser kurzen Einleitung goß er Oel auf die erregten Wogen.

„Ich hätte es nicht tun sollen; aber er bat mich so darum. Du weißt doch, damals der Kommis, der den Anzug haben wollte. Du hattest doch gesagt, ich dürfe ihn nicht machen, der zahle nicht. Aber weil er immer so bettelte und sagte, er zahle gewiß, und da er doch auch ein schönes Gehalt hatte, hab' ich ihm den Anzug doch gemacht. Aber wer nicht gezahlt hat, ist der Krikenberger gewesen. Ihr Frauen seht schärfer. Schließlich hat er mir statt des Geldes ein Los gegeben.“

Und ist's ein richtiges Los, für die jetzige Ziehung?“

„Ein richtiges Los, ein Viertellos. Jetzt beinah so viel wert, als der Anzug gekostet hätte. Also haben wir gar keinen Schaden.“

Muter Lienhart sah gar nicht seine demütige Miene. Sie dachte nicht daran, böse zu sein.

„Und das sagst du erst jetzt . . .? Vater, diesmal hat's!“

Nun bekam Lienhart wieder Oberwasser. „Was hat's?“

Ihre Aufregung nahm noch sichtlich zu, je mehr sie sich die Sache überlegte.

„Gezogen ist's doch nicht bis jetzt?“

„Wenn es gezogen wäre, hätte der Kollekteur Nachricht gegeben!“

„Vater! Grete! Und ich sag' euch, diesmal hat's!“

„Mutter, du rappelst“, erwiderte der Angeredete beruhigend.

Mutter Lienhart pflanzte das Messer, mit dem sie die Butter auf das Brot gestrichen hatte, gefahrdrohend auf.

„Weißt du nicht mehr, daß die Grete heute morgen deine Kaffeetasse kaputt geschmissen hat?“

Lienhart sah sie mit großen Augen an. „Jetzt wird's aber ernst. Ich glaube, Grete, du mußt den Doktor holen!“

Seine Gattin erboste sich nicht einmal darüber, so sehr war sie von dem gefaßten Gedanken eingenommen. Ihre Stimme nahm einen prophetischen Ausdruck an.

„Gib acht, wer recht hat. Die Grete brach heute früh schon eine Tasse kaputt. Scherben bedeuten plötzlich Glück. Die Nachbarin bringt die Nachricht, das große Los stehe noch aus, muß heute 'rauskommen. Du hast ein heimliches Los, das noch nicht gezogen ist. Wenn das nicht alles zusammen stimmt, wenn das ein reiner Zufall sein soll, dann weiß ich nicht mehr, was ich sagen soll.“

Lienhart und seine Tochter lachten frei heraus. Die Mutter aber strich sich in größter Aufregung ein neues Butterbrot.

„Ich für meine Person halte es für einfältig, in solchem Falle zu lachen, und vollends bei dir, Grete, ist's nicht bloß einfältig, wenn das Küchlein gescheiter sein will, als die Henne. Von dir ist es ganz einfach sehr unanständig, über die Mutter zu lachen. Kannst dir das merken für spätere Fälle!“

„Aber Mutter“, begütigte Grete, „es ist doch bloß wegen der Scherben. Wenn die Scherben Glück bringen, kann ich ja dafür sorgen, daß es alleweil welche gibt, wenn es gerade nötig ist.“

„Gans, dumme! Daß du dich unterstehst! Selbstverständlich ist bloß der Fall gemeint, daß es unfreiwillig ist!“

(Fortsetzung folgt.)

Heu und Stroh

in Waggonladungen prompt abzugeben.
Unter „Grösseres Quantum“ an Annonzenbüro „Nowa Reklama“ Lwów, Batorego 26. 230

Unieważniam książeczkę wojskową skradzioną, wydaną przez PKU. Bielsko pod nazwiskiem
Franciszek Piekiełko
z Czańca Nr. 216
pow. Biała.
255

Geprüfte 223
Masseurin
empfiehlt sich den geehrten Damen für kosmetische Massage, Prozedur für schlanke Fussgelenke, auch gegen angeschwollene wird garantiert.
Bystra Nr. 175
Julia Chrząszcz,
Karte genügt.

Perlmutter Ultramarin
ist entschieden die beste und ergiebigste **Farbe** für Wäsche, Kalk- u. Malerzwecke. Ausgezeichnet auf den Ausstellungen in Brüssel, Mailand und Paris mit goldenen Medaillen.
Ueberall zu haben!
Fabriksbüros
Ch. Perlmutter, Lwów, Słonecznastrasse Nr. 26.

TYSIĄCE
chorych na katar żołądka, wzdęcia, kurcze, bóle, niestrawność brak apetytu, neurastenje, odzyskałe zdrowie, używając ziółka. sławnego na cały świat **Doktora Dietla**, Profesora Uniwersytetu Jagielońskiego.
Mnóstwo listów dziękczynnych. Adres: **Liszki, Apteka.**
244

Vierröhren-
Radioapparat
Neutrovox, komplett, billig abzugeben. — Gefl. Anfragen an d. Adm. dies. Blattes unter „Ia-Empfänger“.
252

Szczupak Wolf Herman
ur. 1906 unieważnia zgubioną legitymację wojskową wydaną przez P. K. U. Łódz. 249.

Erstklassiger
Unterricht und Konversation
in
polnischer Sprache
erteilt durch gediegenen und gebildeten Lehrer. — Schriftliche Anfragen unter „Beste Aussprache“ a. die Adm. d. Blattes.

Wichtig für Kaufleute und Industrielle!

Büro für Tarifreklamationen
in Gdynia, ul. Portowa 1

Inhaber T. Panasiewicz (ehem. langjähriger Referent der Abteilung für Einnahmenkontrolle der Eisenbahndirektion Danzig in Bydgoszcz).

Schnelle und kostenlose Erledigung sämtlicher Eisenbahnreklamationen sowie Prüfung von Frachtbriefen für Eisenbahntransporte. — Erteilung von Informationen auf dem Gebiete der Transport-Tarife.

Verlangen Sie Prospekte! 308

Feilen und Raspeln
von höchster Qualität der Marke „Hossyb“ 310
der Stahlwerke von Zbikow, Akt.-Ges.
Ausschliessliches Verkaufsrecht; **„ELIBOR“** Handels- und Industrie-Aktien-Gesellschaft von
Ł. J. Borkowski, Łódź, Kilińskiego 70, Tel. 84.

Die bequemste Art der Bezahlung ist der
ÜBERWEISUNGS-VERKEHR DER P. K. O.
welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten.

DIE P. K. O. BERECHNET BEI DEN UEBERWEISUNGEN KEINE MANIPULATIONSGEBUEHR.

BEDIENET EUCH BEI ZAHLUNGEN DER UEBERWEISUNGSSCHECKS DER P. K. O.

Ein berühmter Astrologe
macht ein glänzendes Angebot.



Er will Ihnen
GRATIS
sagen
wird Ihre Zukunft, glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können.

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen blosse Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse ob Herr, Frau oder Fräulein, und Ihres genauen Geburtsdatums durch eine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden; welche neben seinen „Persönlichen Ratschlägen“ Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. „Seine persönlichen Ratschläge“ enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Folio 52 P 44, Rue de Lisbonne, PARIS. Eine kolossale Ueberraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Zł. 1·— in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen, u. a. Kosten zu decken. Porto nach Frankreich: Zł. 0·50. 2



zeigt sich wieder!
Nicht warten, bis sie zum Ausbruch kommt, sondern sich wappnen, um den ersten Anzeichen entgegenzutreten, ist das Gebot der Stunde. Die vorzüglichsten Helfer sind:
Aspirin-
Tabletten
in Originalpackung „Bayer“.
Die altbewährten echten Aspirin-Tabletten verhindern und beseitigen Kopfschmerzen, Erkältungen und lassen durch Belebung der Blutzirkulation die Grippe und damit auch das Fieber nicht zum Ausbruch kommen.
Verlangen Sie aber stets die Originalpackung „Bayer“, erkennbar an der flachen Schachtel mit roter Banderole und dem Bayerkreuz.

Erhältlich in allen Apotheken — BAYER — Preis für 6 Stück Zl. 1.05, 20 „ „ 2.55

Gelegenheitskauf!
Gut erhaltenes Haus mit Gastwirtschaft, Geschäftslokal, sofort beziehbarer Wohnung, Obstgarten, Feld, Scheuer, im Industrieorte nächst Bielsko, äusserst billig und unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Schriftl. Anfragen u. Adresse: „K. P. Postfach 132, Bielsko“. 257

Grosse Auswahl in gebrauchten Automobilen
jeder Stärke und Fabrikats, offen und geschlossen, äusserst preiswert zu günstigen Zahlungsbedingungen finden Sie bei
Hielscher & Ahrent, Automobile
Breslau 2, Tauentzienstrasse 41, Telephon Nr. 26141.

„Wtór“
Einheimischer Vervielfältigungs-Apparat
billigst und einfachst im Gebrauche, durch sämtliche Ministerien empfohlen. Tausende rühmlichster Atteste von Behörden und Institutionen ausgestellt! Billigste Zubehöre. — Behufs Vorführung — ohne Kaufzwang — genügt Postkarte adressiert: Bielsko, Postfach 132.

Kaufleute importieren Radiogeräte
am vorteilhaftesten auf dem 305
Luftwege!
Erleichterte Zollformalitäten
Ärolot, Warschau, Nowy Swiat 24, Tel. 9-00 u. 19-88

Halb so teuer
aber eben so gut
wie sämtliche ausländischen Seifenflocken sind meine
Amat-Seifenflocken
Ein grosses Paket kostet nur zł. 1·10.
Ernst Mix, Seifenfabrik
Gegr. 1867 **Bydgoszcz** Gegr. 1867
312

Messing-Kupfer-BLECHE
sowie Messing und Kupfer in Form von Drähten, Röhren und Stangen, kupferne Freileitungen, Kupferschienen etc.
liefern prompt und billig
St. Grabianowski i Ska
Oddział Bydgoski. 311
Bydgoszcz, ul. Dworcowa 66, Telefon Nr. 912.
Telegramm-Adresse „Mongrab“
Zentrale: Katowice. **Filialen:** Poznań—Bydgoszcz
Generalvertreter für den Westen Polens sowie die Freie Stadt Danzig der Firma
Norblin, Br. Buch i T. Werner, Warszawa.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei: „Rotograf“, alle in Bielsko
Verantwortlicher Redakteur: Red Anton Stafinski, Bielsko.